



UB Braunschweig

84



2300-015-5



Denkmaal  
der Göttlichen Güte

bey der nunmehr  
funfzigjährigen

**Verkündigung**  
**des Evangelii**

durch die

Königl. Dänischen Missionarien  
auf der Küste Coromandel in Ost Indien.

---

Der  
Evangelischen Kirche  
zur Stärkung und Erbauung  
vorgelegt

von

Johann Balthasar Linderwaldt,  
Prediger zu Glentorf ohnweit Helmstedt.

---

Braunschweig  
in der Buchhandlung des Fürstlichen grossen  
Wapfenhauses. 1756.



FRIEDR. VIEWEG & SOHN  
BRAUNSCHWEIG





## Vorrede.

Geneigter Leser.



So grosses Vergnügen ich an denen geistlichen und dahin einschlagenden Wissenschaften finde, so bringet es mir doch noch eine viel grössere Freude, wenn ich aus dem Reiche Gottes gute Nachrichten einziehen, und den Fortgang und Ausbreitung der Göttlichen Wahrheit erfahren kann. Daher hat sich meine Aufmerksamkeit besonders auch auf die gesegnete Dänische Mission in Ost-Indien

von Zeit zu Zeit gerichtet, und bin daher veranlasset worden, bey der nunmehr fünfzigjährigen Dauer derselben, das segensvolle Andenken davon zu erneuern, und sie zum Lobe und Dank gegen die da bey bewiesene Güte Gottes vorzustellen.

Zugleich wollte nichts mehr wünschen, als daß diese Schrift auch etwas beytragen möchte, manche in unserer Evangelischen Kirche aus der grossen Faulheit und Kaltsinnigkeit zu erwecken, die sie nicht nur im Leben, sondern auch in Ansehung der Lehre und des Fortgangs unsers Glaubens spühren lassen. Es ist bey den meisten Evangel. Lutherischen gar kein patriotischer Geist, gar kein Eifer für die von ihnen bekannte Göttliche Lehre. Es gilt ihnen gleich viel, ob es für unsere Kirche gut oder schlecht aussehe, ob sie Schaden, oder Fortgang, habe, wenn sie nur zu ihrem Theil meynen sicher zu seyn. Solche werden sowol von den Evangelisch Reformirten, als sonderlich von den Römisch



misch, Catholischen sehr beschämnet, als die da alles, was ihrer Kirche förderlich oder nachtheilig ist, weit mehr zu Herzen nehmen.

O! wenn man doch mehr darauf achtete, was der HERR für gutes an uns thut, und was er für vielen Segen der von uns geglaubten reinen Wahrheit verleihe! O! daß man doch gegen diese Göttliche Vorsorge nicht so unempfindlich wäre.

Mein Zweck ist, diese Regungen zu erwecken, durch die Betrachtung der Dänischen Evangelischen Mission, und der vielen Gnade, so der HERR dadurch unserer Kirche erwiesen hat. Zugleich wird auch der Anfang und Fortgang dieses Werks, samt den vornehmsten historischen Umständen, von denen, die eben keine Wissenschaft davon haben, daraus können erkannt werden. Das übrige, was

wegen der Verfassung dieser Schrift zu melden wäre, wird aus ihr selbst zu ersehen seyn.

Der HERR, unser GOTT, sey seinen Knechten an allen Orten der Welt freundlich, und fördere das Werk seiner Hände: ja das Werk seiner Hände wolle er fördern. Er lasse auch insonderheit uns von Zeit zu Zeit aus Ost-Indien gewünschte Nachrichten von dem Fortgang seines Reichs unter den Händen vernehmen, und seine Kirche dadurch stets erbauet und gebessert werden.







Denkmaal  
der Göttlichen Güte  
bey der nunmehrso funfzigjährigen  
**Verkündigung des Evangelii**  
durch die Königl. Dänischen Missio-  
narien in Ost-Indien.

---

Inhalt.

§. 1. Allgemeine Nothwendigkeit, auf die Werke Gottes Acht zu geben, §. 2. und vorihro auf die Dänische Mission. §. 3. In was für Absicht dieselbe erwogen werde. §. 4. 5. Man hat darauf zum Lobe und Dank gegen GOTT zu achten, I weil dadurch auch unsere Kirche die Ehre erhalten, Heyden zum Reich Jesu Christi zu bringen. §. 6. II. Weil GOTT dieses Werk sonderbar erhalten und wider alle Feinde beschützet hat. §. 7. III. weil unsere Kirche durch die aus den Heyden Bekehrten einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. §. 8. IV. Weil GOTT dadurch in der Evangelischen Kirche vieler Herzen gute Gedanken und Werke offenbar werden lassen. §. 9. V. Weil er die Kraft und Lauterkeit des Evangelii dabey lassen fund werden, zur Beschämung der Ungläubigen, und zu unserer Erweckung und Nachfolge, §. 10. sowol in Ansehung der vormaligen Beschaffenheit vieler Bekehrten, §. 11. als auch ihres nachmaligen Lebens, geduldigen, standhaften Leidens und seligen Abschiedes aus dieser Welt. §. 12. VI. Weil GOTT dabey die Regun-  
gen

gen des Friedens unter den Protestanten, oder Lutheranern und Reformirten walten lassen. §. 13. VII. Weil dasselbe eine Veranlassung zu vielen ähnlichen guten und unserer Kirche rühmlichen Anstalten gegeben, nemlich zu der Mission nach Grönland. §. 14. Desgleichen auf den Englischen Plätzen, Madras und Cudalur in Ost-Indien. §. 15. 16. Zu dem Jüdischen und Muhammedanischen Instituto in Halle. §. 17. Zu der Errichtung und Erhaltung der Salzburgerischen Gemeinde zu Eben-Ezer in America. §. 18. 20. Wie auch zu der Versorgung der Evangelisch-Lutherischen in Pensylvanien mit Predigern und Kirchen. §. 21. Wobey zugleich gezeiget wird, was unsere Kirche in allen Theilen der Welt für gesegneten Fortgang gehabt. §. 22. Insonderheit auch in Europa. §. 23. IX. Weil uns dieselbe ein trostreiches Zeugnis von der Gegenwart Jesu Christi bey seiner Kirche gibt. §. 24. Wie die dafür gehörige Dankbarkeit gegen GOTT zu verrichten, sowol mündlich, §. 25. 26. als insonderheit durch thätige Liebe und Beförderung dieser gottseligen Anstalten.

## S. I.

**D**ie Werke Gottes sind allezeit von der Beschaffenheit, daß sie die größte Aufmerksamkeit verdienen, und daß uns diese Aufmerksamkeit die Göttlichen Vollkommenheiten zu unserer Bewunderung und Vergnügen zeigt, absonderlich aber unser Gemüth zum Lobe und Dank gegen GOTT ermuntert. Groß sind die Werke des HERRN: wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran. Ps. CXI, 2. So stehet es mit den Werken im Reich der Natur, nach der Vorsehung und Regierung Gottes. Eben so aber auch, und fast noch mehr mit den Werken



Werken im Reich der Gnaden. Die Fußstapfen Gottes zeigen sich darin immer zum grossen Segen, bey allen die darauf merken.

## S. 2.

Wir sind jezo Willens, auch ein besonderes und wichtiges Werk Gottes im Reich der Gnaden mit einer aufmerksamen Betrachtung anzusehen, nachdem dasselbe nun funfzig Jahr gedauert, und sonderlich zulezt herrlich geworden.

Es ist solches die Verkündigung des Evangelii von den Evangelisch = Lutherischen Missionarien unter den Heyden auf der Küste Coromandel in Ost = Indien, und die dadurch geschehene Einführung vieler Heyden in die Evangelische Kirche. Eine Sache, die gewiß wehrt ist, daß wir alle wahre Evangelische Christen zur herzlichsten Jubel = Freude darüber ermuntern.

Es ist ja nicht lange, nemlich 1748. als die Evangelische Kirche sich der hundertjährigen Stiftung des Westphälischen Friedens mit Lob und Dank gegen GOTT erinnerte, und rechtschaffene Männer derselben deswegen ihre Federn rührten, (a) weil sie dadurch erst recht gegründet und

215

zur

a) Dergleichen sind Jo. Diet. Winklers Ermunterung zur dankbaren Hochachtung des von Gott gegedneten Kirchen = Friedens. Hildesh. 1748. Jo. Christoph Köchers Gedanken des Friedens, zum gesegneten Andenken des vor hundert Jahren geschlossenen Westphälischen

zur Ruhe von ihren Feinden umher gekommen, auch darinn durch Göttliche Regierung hundert Jahr lang erhalten war. Und auch in diesem 1755. Jahr gedenket man mit Recht daran, daß vor zwey hundert Jahren der erste Friede zum besten der Evangelischen zu Stande gekommen, wie die davon bereits vorhandenen Schriften (b) uns zu Gemüthe führen, der darüber ergangenen öffentlichen Anordnungen und Feyerlichkeiten nicht zu gedenken.

Eben so billig wird die Jubel-Freude darüber seyn, daß Gott nun funfzig Jahr lang (c) unserer

phälischen Friedens. Braunschw. 1749. Heinrich Zoeks Gedächtnis des Weltberühmten Westphälischen Friedens in zwey Predigten. Hamburg 1749. Carl Gotth. Müllers das Göttliche in dem Westphälischen Frieden zur Verherrlichung des hundertjährigen Alters dieses denkwürdigen Friedens. Jen. 1748. u. a. m.

b) Als Gotth. Hermans historische Nachricht von dem auf den 25. Sept. 1755. zwey hundert Jahr mächtiglich erhaltenen und hochverpönten Religions-Frieden, ingleichen von dem vor hundert Jahren 1655. am 25. Sept. auf Befehl Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Johann Georg I. bey den Universitäten und allen Kirchen Sr. Lande deswegen angestellten Jubilai. Joh. Bilzings heiliges Denkmaal von dem wunderbarlichen Raht Gottes bey dem allerersten Religions-Frieden für die Evangelische Kirche durch den Passanischen Vertrag. Jo. Arn. Ballenstadii memoria secularis pacis religionis ante CC. annos Augustæ Vindel. compositæ u. a. m.

c) Denn die ersten Missionarien Ziegenbalg und Plütschau landeten 1706. den 9. Julij zu Tranquebar an, und



unserer Kirche durch ihre liebevollen Pfleger, die Könige von Dänemark und Norwegen, auch auswärts selbst in Ost-Indien einen Raum gegeben, und denselben von Zeit zu Zeit weiter gemacht.

Wir wollen vors erste die Freude unsers Herzens darüber auslassen, und es unsern Nachkommen überlassen, nach völlig verfloßenen hundert Jahren sich noch mehr zu freuen und den Namen des Allerhöchsten zu verherrlichen.

## S. 3.

Wir betrachten dieses Werk insonderheit in Absicht und Verhältnis auf die Evangelische Kirche.

Es hat zwar dasselbe an sich selbst und ausser dieser Verhältnis betrachtet, sehr viel merkwürdige Dinge und Spuhren der gnädigen Göttlichen Vorsehung bey sich. Es hat diese der Herr D. und Prof. Gotth. Aug. Franke in Halle, der diesem Missions-Werk über dreyßig Jahr mit größter Sorgfalt, Treue und Segen vorgestanden, in den allgemeinen Vorreden zu dem dritten, vierten, fünften und sechsten Theil der Berichte der Dänischen Missionarien, gar bündig vor Augen gelegt.

Unsere Abhandlung wird sich also damit beschäftigen, daß wir diese Mission besonders auf die Evan-

und den 6. Nov. fingen sie bereits die Arbeit, an den Catechumenis, in der Indianisch-Portugiesischen Sprache an. s. Berichte der Dänischen Missionarien in Ost-Ind. Cont. 6. p. 218. 224.

Evangelische Kirche ziehen. Wir werden zwar dabey auf ein und anderes, so bereits von andern erwelnet worden, ebenfalls kommen müssen; manches aber auch noch von einer ganz andern Seite erwegen, oder noch besser ins Licht setzen können.

## S. 4.

I. Der erste Punct, den wir hiebey der ganzen Evangelischen Kirche vorhalten, und sie dabey zum Lobe gegen GOTT ermuntern müssen, ist dieser: daß unsere Kirche dadurch auch die Ehre erhalten, dem HERRN JESU CHRISTO Heyden zuführen zu können, und der bittere Vorwurf dadurch abgelehnet ist, den die Römisch-Catholischen ihr daher sonst gemacht haben.

Es ist bekannt, wie diese alles hervorsuchen, um unserer guten Sache einigen Nachtheil bey Blödsinnigen, die die Sache nur nach dem ersten Ansehen betrachten, zu bringen. Da hieß es nun auch: Sehet einmal, wie sich die Catholische Kirche in allen Theilen der Welt ausgebreitet! So bald nur die Morgen- und Abend-Länder durch die Schiffahrten den Europäern offen geworden, so ist man gleich dahin bedacht gewesen, die armen Heyden in den Schoos der christlichen Kirche zu führen. Und wie glücklich ist uns dieses nicht gelungen. China, ganz Japan ward von dem Catholischen Glauben eingenommen: und mußte gleich Japan wieder verlassen werden, so ist doch in ganz Ost-Indien, dießseits und jenseits  
des



des Ganges, eine grosse Menge von allerley Heyden der Catholischen Kirche treu und gehorsam worden. Nicht zu gedenken dessen, was in America geschehen.

Ist dis nicht ein klarer Beweis, daß der Geist Jesu Christi in unserer Kirche bestehe, und in derselben kräftiglich wirke? Man bedenke, wie viele Missionarien die Römische Kirche zu diesem Werk darstellt; solche Leute, die Vaterland, Freunde und alles Zeitliche verleugnen, und dagegen in größter Armuth, in den heissesten Gegenden, unter den rohesten Völkern, kurz, unter den größten Mühseligkeiten dieses Lebens, die man erdenken kann, die Lehre Christi und seines Nachfolgers Petri geprediget, ja grossen Theils dieselbe mit ihrem Blut versiegelt haben. (a)

Können

- a) Zum Beweis will ich mich auf Jo. Joach Zentgrau diff. de obligatione evangelicorum ministrorum prædicandi evangelium per terras infidelium, berufen, wo selbst es §. 1. heist: Robertus Bellarminus — de Eccles. l. 4. c. 7. *hereses*, inquit, *Lutheranorum nunquam transierunt mare, nec Asiam, Africam, Aegyptum aut Græciam viderunt*. Tacite simul pungens nostros, quod cum religionis suæ homines & Missionarii ad terras infidelium, ad Orientes & Occidentis Indos excurrerint, & excurrere soleant, illi nunquam in istis terris ecclesias plantarint. — Unde *Vitus Ebermannus Bellarm. vindic.* l. 2. c. 4. §. 3. p. 111. Unum, addit, S. Xaverium, Indiarum apostolum, plures Christo per baptismum genuisse filios, quam Lutherus ad suum pellexerat evangelium. Quod non solum contra Conringium defendere non dubitavit, sed & ex
- Th.

Können sich dergleichen die Ketzer rühmen?  
Können die solche Männer aufweisen? Bestehen  
deren Diener nicht aus solchen, (b) die nicht recht  
gewei-

*Th. Bozio* l. 6. de sign. eccles. c. 3. obfirmatum ivit.  
Eadem gloriatio legitur apud *Jodocum Keddium*  
& alios. Nec desunt insultationes nostris factæ, cur  
non exeant ad Indos, ad prædicandum evangelium?  
Objicit *Cornæus* in defens. mirac. eccles. Cathol. p. 18.  
& cript. læs. verit. p. 33. exagitatque *Lutherum*,  
quod non ad *Casres*, *Japanios*, *Chinenses*, *Ber-*  
*nanos*, *Mexicanos* exiverit, & rem Apostolo dig-  
nam ibi fecerit, ridens prædicantes, quos malle,  
ait, domi cum uxorcule ad focum patrium sede-  
re; & cuticulam curare suam, quam enavigato  
Oceano inter *Anthropophagos* vitam in discrimen  
adducere. Ja es hat dieser Vorwurf noch nicht  
gänzlich aufgehört; und man will wenigstens noch aus  
der Menge der Bekehrten einen vortheilhaften Schluß  
für die römische Kirche machen, wie solches kurzens der  
*P. Herm. Schollinger* in epist. ad. *Jo. Rud. Kies-*  
*ling.* de religione *Lutherana* merito odibili ge-  
than. s. den fernern Erweis, daß die Evange-  
lisch Lutherische Religion den Römisch Catho-  
lischen, die zu ihr übertreten, wegen ihrer  
Vortreflichkeit reizend und verehrungswür-  
dig sey, Erstes Stück p. 33. Woselbst zugleich  
solches sein Vorgeben bündig widerlegt wird. Wir  
wünschen, daß von diesem gründlichen Erweis bald  
mehrere Stücke folgen mögen.

- b) Denn auch dabey wollen sie unsere Kirche anzapfen,  
daß sie keine recht geweihte Priester habe. Man kann  
unter den ältern von unsern Gottesgelehrten lesen  
*Nic. Hunnii* demonstratio ministerii *Lutherani* adeo-  
que



geweiht sind, und daher auch schlechte Früchte ihres Amtes zeigen, und nur zeitliche Bequemlichkeit zu Hause und bey den Ihrigen suchen, nicht aber sich durch Wind und Wellen für die Ehre Jesu Christi wagen, und um das Hehl der Heyden weder Noth noch Tod achten mögen? Kann dieses die wahre Kirche seyn? Ist es nicht vielmehr offenbar, daß sie nur ein abgebrochener Zweig von dem Stamm der wahren Kirche sey, der daher nicht über sich grünen und Früchte treiben kann? weil der Geist Gottes von ihnen gewichen?

## S. 5.

Nun ist es zwar gewiß, daß man ihnen auf dieses alles doch gnug antworten kann. Man kann ihnen zeigen, wie die Römisch-Catholischen in den Ost- und West-Ländern, von Anfang her die ersten und größten Besitzungen gehabt, und daher vieles in Fortpflanzung der christlichen Religion thun können, welches denen Evangelischen nicht

que legitimi, opposita *Πυρρίαις* Rob. Bellarmini, Th. Stapletoni &c. In den neuern Zeiten ist sonderlich zu Hildesheim auch darüber Streit gewesen bey Veranlassung einer römisch catholischen Schrift: Krone der Weisheit über die Frage, ob ein Priester nothwendig von einem Bischofe müsse geweiht seyn, gegen ein ungeweihtes Lutherisches Ministerium. Hildesh. 1733. Dagegen man lesen kann, des dasigen Evangelischen Ministerii gründliche Erörterung der Frage, ob die evangelische Kirche rechtmäßige Priester habe, die Vertheidigung dieser Erörterung, und andere damals herausgekommene Schriften.

nicht möglich gewesen, weil sie keine Gelegenheit und Eingang dazu gehabt. Wer aber zur Berichtigung einer Sache keine Gelegenheit hat, der ist vor aller Welt entschuldiget.

Man kann ihnen darthun, daß diese Befehrungen, worauf sie so viel pralen, die allerschlechtesten seyn; daß sie die Heyden nicht zum Gehorsam an Jesum Christum, sondern an den Pabst bringen; daß sie aus den Bekehrten keine wahre Christen machen, sondern vielmehr zwiefältige Kinder der Hölle; daß sie dieselben zu keinen rechten Erkenntnis Christi und Ablegung des heydnischen Wesens bringen, sondern ihnen vielmehr eine Menge heydnischer Dinge erlauben, und was dessen mehr ist. Ich habe dieses alles schon völlig vor Augen gelegt in der Ausführlichen Untersuchung von der Berufung und Seligkeit der Heyden p. 528. u. f. u. p. 1184. u. f. und will es daher nicht ohne Noth hier wiederholen.

Allein es ist doch am besten, daß wir mit der That und mit dem offenbaren Gegentheil denen Römisch-Catholischen diesen Vorwurf gegen unsere Kirche widerlegen können, und dieses durch die Dänische Mission in Ost-Indien.

Trohet denn hinfort nicht mehr, unselige Anhänger des Römischen Stuhls, auf solche eure Befehrungen unter den Heyden. Es ist wahr, wenn es auf die Grösse oder Weitläufigkeit derselben ankommt, so habt ihr vor uns den Vorzug. Jedoch auch nicht ganz. Rühmet ihr China und  
ehemals



ehemals Japan bekehret zu haben; so können wir euch ausser Ost-Indien auch die äussersten Nordischen Länder, Grönland und Lappland, die durch die Unfern zum Glauben an Christum gekommen, entgegen sehen.

Allein man muß dabey auf den innern Wehrt sehen, und zehen rechtschaffene Bekehrte sind vor Gott und wahren Christen besser, als einige hundert, die bey dem Nahmen von Christo noch in der That Heyden sind, und solchen an sich veruehren. Und da ist es gewiß, daß bey unsern Bekehrungen allezeit auf das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu gesehen worden; und daß dem ohngeachtet auch in Ost-Indien eine gar seine Anzahl zu Jesu Christo gebracht worden, von denen man zuversichtlich hoffen kann, sie dereinst im Himmel zu finden.

Brüstet euch nicht, daß eure Regenten sich die Fortpflanzung des Glaubens lassen so zu Herzen gehen. Wir können dergleichen christliche Könige und Fürsten auch aufweisen. Die Könige in Dännemark, a) Fridericus IV. Christianus VI.

B

und

- a) Der König Fridericus IV. richtete seinen Sinn zuerst auf die Bekehrung der noch meist heydnischen Norwegischen Lappen, und hernach auch auf die Bekehrung der Heyden in Ost-Indien, um Tranquebar herum, und ließ zu beyden die nötigen Personen berufen. s. Berichte der Dänischen Missionar. Cont. I. p. 68, 69. Eben derselbe stiftete darauf einen ordentlichen Fond für diese Ost-Indische Mission von 2000 Thalern jährlich, davon die Missionarien besoldet,

und der jetzige preiswürdigste König sind der Fortpflanzung des Evangelii eben so geneigt gewesen.

soldet, und andere nötige Ausgaben besfritten werden solten. Man liest seine Königliche Verordnung davon in der VII. Cont. dieser Berichte, in dem vorgeetzten Sendschreiben, von den Gnaden, Bezeigungen seiner Königlichen Majestät in Dänemark; woselbst man auch die fernern Verordnungen findet, die zum besten der Mission von ihm gegeben worden. Auch ist es gewiß würdig anzuführen, wie derselbe ausserdem noch zwey tausend Thaler, als ein ausserordentliches Geschenk, der Mission gab; und als dasselbe samt dem Schiffe Dansburg verunglückte, dieses Geschenk wiederholte, wie man an dem angezogenen Orte mit mehrern liest. Eben derselbe errichtete 1714. zu Coppenhagen ein eigenes aus geistl. und weltlichen Rätthen bestehendes Collegium de cursu evangelii promovendo, zur Ausbreitung des Laufs des Evangelii, dessen Verfassung man bey der Vorrede zu der IIX. Cont. liest.

Der darauf folgende König Christianus VI. vermehrte den fundum der Mission mit noch ein tausend Thalern jährlich. s. Cont. XL. Vorrede S. 15. Cont. XLV. p. 1168. und bewies sich auch sonst sehr gnädig gegen dieselbe, wie man aus vielen Stellen dieser Missions-Berichte siehet. Ja, insonderheit bestimmte er auch jährlich zwey tausend Thaler zur Erhaltung der Grönländischen Mission. s. Jo. Egede Nachricht vom Anfang und Fortgang der Grönländischen Mission. p. 243.

Und wie sehr sich die Missionarien mit ihren Anstalten auch zu dem jetzigen Oberhaupt von Dänemark alles guten versehen können, bezeigen die Schreiben der Missionarien im 6ten Theil der Berichte p. 1109; 1415. und an mehrern Orten.



sen. Könige in (b) Groß-Britannien und (c)  
Schweden haben eben diesen Sinn bewiesen, auf  
B 2 ser

b) In Engelland wurde die von besondern Personen errichtete Gesellschaft zur Beförderung der Erkenntnis Christi von dem König William III. a. 1701. durch ein eigenes Privilegium bestätigt und in rechtes Ansehen gebracht; wie denn auch der hochsel. König Georg I. ihr eine Begnadigung von 500 Pfund Sterling zu dem Arabischen Neuen Test. für die Morgenländer darreichte. s. Acta histor. ecclesiast. Tom. III. p. 161. 164. Die Königin Anna stiftete in Schottland die Gesellschaft zur Ausbreitung der christl. Erkenntnis in den Hochländern und in America. s. Georg Wilh. Alberti Briefe von dem neuesten Zustand der Religion und Wissenschaften in Groß-Britannien 2 Th. p. 247. und p. 259. lieset man mit Vergnügen die neuern rühmlichen Bemühungen, in der Provinz Wallis das Christenthum mehr auszubreiten.

Der obgedachte hochsel. König Georg I. war der Dänischen Mission in Ost-Indien auch überaus gnädig gewogen, wie man aus seinen abgelassenen allergnädigsten Schreiben an die Dänischen Missionarien ersiehet. Ich will eines davon mittheilen aus der XIV. Cont. der Ber. der Dän. Miss. p. 166.

Georg, von Gottes Gnaden, König von Groß-Britannien &c.

Unsern gnädigsten Willen zuvor.

Würdige Hochgelahrte, Liebe, Andächtige und Besondere.

„Es ist uns eine sehr angenehme Nachricht gewesen, welche ihr uns unterm 20 Januar. jetzt laufenden Jahrs gegeben, nicht allein, daß euer angefangen

ser vielen Fürstlichen Personen, so durch reichen Beytrag dieses Werk gefördert haben.

Rüh-

fanges Befehrungs-Werk der Heyden zum christlichen Glauben durch Gottes Gnade wol von statten gehe, sondern daß auch in diesem unserm Königreich so viel löbliches Eifers, die Sortpflanzung des Evangelii zu unterstützen gezeiget werde. "Wir wünschen euch Gesundheit und Kraft, euer Amt mit fernerm gedeylichen Success noch lange zu führen, und wie wir dessen Erfolg besonders gern vernehmen werden, also werden wir nach Gelegenheit der Zeit in demjenigen euch beyzutreten uns stets geneigt finden lassen, was der Sache zum besten gereichen, und zu eurer Aufmunterung dienen kann. Wir bleiben euch mit Königl. Gnaden stets beygëthan. Gegeben auf unserm Palatio zu Hamptoncourt. den 23. Aug. 1717. Unsers Reichs im Vierdten."

Georg R.

Ein anders Höchst Deroselben Schreiben von gleichem Inhalt findet man Cont. XXII. Borrede S. 5. Eben dieser Allerdurchl. Monarch gab nicht nur dem Herrn Probst Ziegenbalg, sondern auch nachher drey andern Missionariis, Herrn Bosse, Walther und Preshier allergnädigste Audienz. s. Cont. X. p. 829. und Cont. XX. p. 520.

- c) Die ältern Könige in Schweden sind zwar schon darauf bedacht gewesen, das Christenthum in Lappland fest zu gründen, wie man aus den Bemühungen der Ednige, Gustav. I. Carol. IX. Gustav. Adolph. und Christina ersieht. s. Jo. Schefferi Lappo. c. IIX. p. 68, 82. Doch ist man besonders in eben den Zeiten, da man im Norwegischen Lappland und in Ost-Indien bemühet war, das Evangelium unter den noch Heydnischen Einwohnern recht zu pflanzen, auch be-

mü-



Rühmet nicht den Eifer und unerschrocknen  
Muth eurer Missionarien. Denn die von uns

B 3

ab-

mühet gewesen, unter den Schwedischen Lappländern  
dieses zu thun, und haben sich sonderlich der Hochsel.  
König Fridericus I. dieses äusserst angelegen seyn lassen,  
und befohlen, eine eigene Mission dahin anzulegen,  
und die ganze heil. Schrift in die Lappländische Spra-  
che zu übersetzen und abzudrucken. Acta hist. eccles.  
T. III. p. 118. Auf eben Dero Befehl ward ein Fond  
von 300 tausend Thlr. zum Behuf dieses Werks zu-  
sammen gebracht. l. c. T. V. p. 922. und einige Män-  
ner von den vornehmsten des Reichs und der Geistlich-  
keit zu Directoren des Kirchenwesens in Lappland  
verordnet. (T. XI. p. 12.) Sie haben ferner mehr  
Kirchen und Predigerstellen anlegen lassen, „daß  
wenig Lappen in diesem ganzen Lande zu finden seyn  
werden, die nicht zu gewissen Zeiten zu ihren Kirchen  
kommen, und von ihren Seelsorgern dann und wann  
besucht werden könnten;“, (l. c. p. 13.) indem auf-  
ser den Kirchen von vorigen Zeiten, auf 10. Haupt-  
Kirchen und 10. Capellen, und 6 ordentlichen Schu-  
len neu angelegt worden. (p. 18.) Auch müssen be-  
sondere Missionarii herum reisen, denen Predigern in  
der Unterrichtung helfen, „insonderheit das heil.  
Abendmahl zu verreichen herum reisen, und Hausbe-  
suchungen verrichten, auch auf ihren Reisen in den  
dazu eingerichteten Capellen und Kirchenzimmern  
Zusammenkünfte zur Erbauung mit den Lappen an-  
stellen, und den Visitationen der Gemeinde beywoh-  
nen;“, denn sie werden auch von denen benachbar-  
ten Bischöfen und Pöbsten in eben der Absicht zuwei-  
len visitiret. (l. c. p. 18. 19.)

Insonderheit war Herr Petr. Hogström einer von den  
Werkzeugen, die sich dieser armen Leute treulich an-  
nahmen. Er wagte sich vornehmlich an die so genann-  
ten Raitomischen Lappen, die sowol durch den Bau  
ihres

abgegangen sind, haben beydes ebenfalls und noch wol mehr bewiesen. Sie sind getrost durch Wind

ihres Körpers, als auch durch ihre Gemüths-Art von den übrigen unterschieden, sehr grausam und allen Lastern ergeben waren. Allein er fand doch guten Eingang bey ihnen, und sein Amt war nicht ohne Segen. (l. c. p. 31. 32.) Er ist ferner auch durch Uebersetzungen erbaulicher Bücher diesem Volk zu dienen bemühet gewesen, deren im X. Band p. 867. und im XIV. Band p. 283. besagter Actorum eine gute Anzahl nachhast gemacht wird. Im XV. Band p. 230. u. f. liest man die Besuchungen, welche der ihnen verordnete Superintend. Herr D. Olaus Kiörning bey ihren Gemeinden und Kirchen gehalten, da man hin und wieder eine gute Erkenntnis des Christenthums verspührete, und obgleich in einer Gegend der Zustand noch schlecht war, so lautete der Bericht hingegen von andern desto besser, wie man daselbst p. 234. mit mehrern lesen kann; und es vermag darauf einer von ihren Lehrern, bey Erzählung des vorigen Aberglaubens, das aufgegangene Licht desto herrlicher vorzustellen p. 241. "Man hat jedwedes  
 "Element, als einen Gott verehret, man hat den  
 "Mond angesehen als einen Gott und regierenden König der Nacht; die Sonne, als dessen Göttin und  
 "eine regierende Königin des Tages; die Planeten und  
 "andere Sterne als deren Abkömmlinge; den Donner  
 "als einen besondern Boten des Allerhöchsten; die  
 "Sonnen- und Mond-Finsternisse, als Vorbedeutungen eines bevorstehenden oder Zeichen eines gegenwärtigen Unglücks; die Sternen, Schüsse als  
 "Anzeigungen grosser und merkwürdiger Todes-Fälle;  
 "das Nord-Licht, als einen Vorboten des Krieges ic.  
 "Da aber das Licht des göttlichen Wortes und  
 "die Erkenntnis des Christenthums durch die  
 "Gnade des Höchsten und die christliche Vorsorge,



Wind und Wellen gereiset. Sie haben da zu  
B 4 Lande

„ge, so die Obrigkeit für das arme Volk blicken  
 „läßt, nunmehr Gottlob! immer mehr und  
 „mehr zunimmt; so haben auch alle diese  
 „oben angeführte Heydnische Begriffe mit vie-  
 „len andern abergläubischen Dingen, nach ge-  
 „rade immer mehr und mehr abgenommen, so  
 „daß man jetzt nichts weiter davon findet, als  
 „was Alte davon zu berichten wissen, die es von  
 „ihren Vorfahren gehöret. Der Name des H<sup>er</sup>rn  
 „sey ewig gepriesen, der das arme Volk je mehr und mehr  
 „aus ihrer vorigen Heydnischen Finsternis und geistlichen  
 „Blindheit ihres Verstandes zum geistlichen Licht und  
 „wahren Erkenntniß Gottes unsers Heylandes Jesu  
 „Christi bringet, und seinen Geist in Norden ruhen läßt.“

So ist der Wunsch dadurch erfüllet worden, den Olaus M. Erzbisch. zu Upsal, zu seiner Zeit im 16. Sæc. that in histor. gentium Septentrional. lib. IV. c. 19. p. 142. Quod autem extremi aquitonis populi &c. d.i. "Daß aber die äussersten Nordischen Völker in so "vielen verflossenen Zeiten und Jahrhunderten zum "Catholischen Glauben noch nicht gänzlich sind be- "rufen worden, davon scheinet insonderheit die uner- "forschliche Vorsehung Gottes die Ursach zu seyn, "welche die Stunden und Zeiten, wenn dis gottselige "Werk geschehen könne, in ihre Gewalt gestellet hat. "Indessen muß man doch beständig beten, daß da "die Erndte groß ist, er geschickte und würcksame Ar- "beiter zur gelegenen Zeit auszusenden belieben wolle. "Ja wenn ich solte nötig zu seyn scheinen; wolte ich "mich gar nicht wegern, eine so gottselige Arbeit zu "übernehmen, wenn es Gott dem Könige in Schwe- "den ins Herz geben wolte, daß er mich nach meinem "herzlichen Verlangen ein so schönes Werk vollziehen "liesse. Allein es scheint leider! die Zeit noch nicht "da zu seyn, da man glauben kann, diese so heilsa- "me Sache glücklich in den Erfolg zu bringen.

Lande (d) unter vieler Gefahr ihr Amt oft führen müssen. Sie haben dieses Amt nur bloß mit Ver-

d) Daß das Amt der Missionarien allerdings mit vieler Gefahr verbunden sey, ist augenscheinlich, muß aber doch auch etwas weitläufiger vorgestellt werden. Man weiß, was das Seefahren an sich für Gefahr mit sich führt. Hierzu kommt, daß unterschiedene von ihnen zu den Zeiten sind abgegangen, da zwischen Engelland, Spanien und Frankreich Krieg gewesen, und sie also auf den Schiffen doppelter Gefahr sich unterworfen gesehen: als 1740 da Herr Kiernander, Fabricius und Zeglin dahin gingen. Berichte der Dänischen Missionarien Cont. LI. p. 506. Desgleichen 1744. da Herr Klein und Breithaupt dahin reiseten. Cont. LVII. p. 1489.

Allein auch da zu Lande hat es an Gefahr nicht ge-  
fehlet, als wenn sie an den heydnischen Festen oft ge-  
gen ihre Götzen-Greuel zeugen müssen; wenn ihnen  
dort zuweilen von den Bramanen oder andern feind-  
seligen Personen nachgestellt worden. z. E. als der sel.  
Herr Probst Ziegenbalg bey Dirupodi in einem Ruhe-  
hause schlief, kamen einige Bramanen, mit denen  
er Tages zuvor disputirt hatte, und sagten in Waru-  
gischer Sprache: er schläft, kommt, laßt uns  
ihn tödten. Er hatte noch einen grossen Schul-  
Knaben bey sich, der diß verstund, und ihn und an-  
dere Leute aufweckte, wodurch die Gefahr noch abge-  
wendet wurde. Cont. XVI Vorrede p. 13. In Porto  
Novo hätte es ihm einmal eben so gehen können, wo er  
nicht eine Stunde vorher schon wäre weggerisset. Cont.  
XII. p. 241. Ja der sel. Herr Walther mußte in  
dieser Stadt Porto Novo wirklich einmal ins Ge-  
fängnis gehen, daraus er aber doch bald, wiewol  
bey mancherley erwiesenen Härte erlassen ward.  
Cont. XLIX p. 163. u. f. Der Herr Missionarius  
Schulze wäre einstmals bald für einen Deserteur ge-  
griffen



Verkündigung des Evangelii von dem gecreuzigten Jesu geführt, ohne menschliche Wissenschaften, dabey zu treiben, und sich dadurch Eingang zu verschaffen, wie die eurigen gethan. Sie haben den Befehrten keine zeitliche Vorthelle können einräumen, als welche ihnen selbst gefehlet haben.

Es hat zwar der Weisheit Gottes nicht gefallen, daß einer von denselben die evangelische Wahrheit mit seinem Blute bekräftigen sollen. Sie

B 5

wür-

griffen worden, und mußte der Gefahr auf einen höchst fauren Wege entfliehen, so daß die Füße durchgerieben wurden und bluteten. Cont. XXIII. p. 937. 938. Zween andere, die etwas über die Dänische Grenze ins Tangourische gegangen waren, wurden auch sehr übel empfangen, so daß es ohne Stöße und Schläge nicht abging. Cont. LXVI. p. 1001. u. f. Was für Gefahr hatte Herr Fabricius nicht auszustehen, da Madras von den Franzosen erobert, und er es endlich zu verlassen genötiget wurde? Cont. LXV. p. 950. Desgleichen Herr Kiernander in Eudulur, wie denselben auf einer kleinen Reise ins Land von den Franzosen aufgepasset, ja gar bis an die Grenze nachgesetzt ward. Cont. LXVI. p. 738. LXVI. p. 1084. Eben derselbe beharrte unerschrocken in Eudulur, ob es gleich zu verschiedenen malen von den Franzosen heftig belagert und bestürmet wurde: Cont. LXVII. p. 1153. LXIX. p. 1379. Wie sie denn sonderlich einmal recht blutdürstige Anschläge dawider gefasset hatten, die aber durch göttliche Hülfe zernichtet wurden. Cont. LXX. p. 1727. Ein mehreres will jezt vorbey gehen.

Man siehet hieraus schon zur Gnüge, daß unsere Kirche wahrhaftig auch Leute aufzuweisen hat, die um Christi willen, alles haben verleugnen, ja Gefahr und Noth fast bis zum Tode ausstehen können, und daß sich die Römisch-Catholischen dagegen wenig mehr zu rühmen haben.

würden dis aber mit größter Freude und Standhaftigkeit gethan haben, wenn es Gott also vorher ersehen hätte.

Wir können auch deswegen nicht beschuldiget werden, daß wir doch so lange still gesessen, und uns der Heyden nirgends angenommen. Denn die evangelische Kirche mußte erst recht gegründet werden, und unter sich wurzeln. Nachdem dieses geschehen, und ihr Grund gnug befestiget war, so sollten sich die Vortheile davon auch auf der Heyden Heil verbreiten. Doch hat dieses Werk auch vorher schon (e) manchem an Herzen gelegen. Allein es war die Stunde Gottes dazu noch nicht gekommen, die nun seit der Dänischen Mission eingetreten. Gott thut alles fein zu seiner Zeit.

Wo also die Sache nach dem Gewicht der Wahrheit und des rechtschaffenen Christenthums soll beurtheilet werden, so haben wir bey den Befehrungen der Heyden allerdings grosse Vorzüge und Beweise, daß der Geist der Wahrheit unter uns und bey uns sey.

S. 6.

- e) Wir haben schon in unserer oben angeführten Schrift von der Berufung p. 1196. angeführt, wie die Unterhandlungen, die der Herzog Ernestus Pius zu Gotha mit den Abissiniern angefangen, auf solche auswärtige Erweiterung der Evangelischen Kirche gezielet. Desgleichen wie ein gewisser Baron von Welz sich sehr darüber bemühet habe. Der sel. Jo. Secht in seiner Sylloge lectionum theologicarum (Rost. 1718) disp. 26. p. 325. führet zwey dahig gehörige Schriften von ihm an: Justiniani Ern. v. Welz, Einladungs: Trieb zum herannahenden grossen Abend.



## S. 6.

Wir haben aber nicht nur deswegen Gott zu danken, daß er ein solches Werk, das der evangelischen Kirche Ehre macht, hat anfangen lassen, sondern auch II. daß Er dasselbe herrlich erhalten und wider alle äußerliche und innerliche Feinde beschützet hat.

Es würde uns gar nicht rühmlich seyn, wenn dergleichen gottseliges Werk zwar wäre angefangen worden, aber wieder ins Stecken gerathen und liegen blieben wäre. Unsere überwehnte Feinde, die Römisch-Catholischen, würden gewiß daher treffliche Gelegenheit genommen haben, sich zu rühmen,

Abendmahl, und Vorschlag zu einer Christl. Jesus-Gesellschaft. 1674. II. Vermahnung an alle rechtschaffene Christen, darin er den Evangelischen die Unternehmung solcher Befehrung der Heyden gar beweglich angerathen, wiewol ihm Jo. Heinr. Ursinius, Superint. zu Regensburg, in einer wolgemeynten, treuherzigen und ernsthaften Warnung an Justinianum abgerathen. Worauf er aber selbst nach Guagana, wiewol ohne eine erfolgte Frucht, sich begeben. Fecht I. c. p. 326. Itaque Baro ille primo ipse in Belgium, & tandem in Guajanam Indiarum Occidentalis ad convertendos Americanos profectus est. Ex quo tempore auditum de ipso nihil amplius est. Ita edoceor ab auctoribus der unschuld. Nachr. 1702. p. 365. Dis war freylich wol etwas zu voreilig. Die evangelische Kirche befand sich auch damals wegen der erlittenen Bedrängungen und anhaltenden Kriege eben nicht in dem Stande, darin etwas mit Nachdruck vorzunehmen. Gottlob! daß es endlich von Dänemark aus hat geschehen können.

men, und uns zu verachten. Da siehet man, würde es geheissen haben, was eine solche, von der wahren Kirche abgerissene Secte vermag. Einstmals fingen sie auch an, eine Mission oder Befeh- rung der Heyden anzustellen. Allein es ward bald rückgängig. Man bemerkte bald, daß der Geist der Wahrheit nicht mit ihnen sey. Man sahe, daß unter ihnen und nach ihren Sätzen (a) kein Fleiß und Uebung der guten Werke sey: sonst würden ja wol welche gewesen seyn, die solchen Anstalten mit ihrer Liebe und Wohlthun aufge- holffen hätten.

Dies kann nun nicht gesagt werden. Es ist dieses Werk durch Göttliche Hülfe bisher nun 50 Jahr bestanden, und wird noch ferner bestehen. Anfanglich zwar wurde es sehr angefeindet, (b) und hieß es damit wol recht, daß diese Mauern des evangelischen Zions, so wie dorten bey dem Dan. IX, 25. solten gebauet werden in kümmerlicher Zeit.

Die

a) Denn sie messen uns bey, daß nach unserer Lehre die guten Werke vernichtet oder für unnöthig erkläret würden, weil wir die Rechtfertigung des Menschen vor Gott allein aus dem Glauben herleiten. Eine höchst ungegründete Beschuldigung!

b) So mußten sich die ersten abgegangenen Missionarien in einer gewissen Disputation falsche Apostel nennen lassen, die nicht um der Seelen Heyl, sondern um zeitlichen Gewinns und Absichten willen dahin gegangen. Ver. der Dan. Miss. Cont. I. p. 62. u. f. woselbst auf dieses böshafte Vorgeben recht bündig geantwortet wird.



Die innern Feinde desselben waren viele selbst in der evangelischen Kirche, die, ich weiß nicht aus was für wunderlichen oder fleischlichen Gefinnungen, dieses Werk in Verdacht zu bringen und zu verunglimpfen suchten, so lange bis der offenbare Augenschein und Fortgang es nicht mehr zulassen wolten. In Tranquebar selbst war die damalige Regierung (c) und auch

- c) Die ersten Missionarien hatten gewiß in Tranquebar recht grosse Steine des Anstosses und Hindernisse vor sich. Niemand war, der sich ihrer mit Muth oder That anzunehmen suchte, sondern jederman dachte sie abzuschrecken, und sagte, ihr Vorhaben wäre unmöglich. Sie schreiben davon Cont. VI. p. 219. „Wenn wir zu andern alhie in Indien unsere Zuflucht nahmen, und sie um Muth fragten, so wurden wir, weit mehr als in Europa geschah, von unserm Vorhaben abgeschreckt, indem uns immer die Unmöglichkeit, den intendirten Zweck zu erhalten, vorgegestellt wurde. Nun funden wir auch in der That sehr viele und grosse Schwierigkeiten, und konnten uns in Ansehung derselben keinen sonderlichen Eingang bey den Heyden versprechen, jedoch liessen wir den Muth nicht sinken, sondern lasen zu unserer Stärkung im Glauben fleißig die Geschichte der heil. Apostel, und ergriffen dabey alle Mittel, die wir zu einem gesegneten Anfang in unserm Amte für nöthig erkannten.“ Ja der damalige Commendant vergrif sich gar einmal an der Person des Herrn Ziegenbalgs, und ließ ihn bey vier Monat auf das Castr. Dansburg, gefangen setzen, da ihm denn nicht einmal erlaubt ward, an der Uebersetzung der Bibel fortzuarbeiten. Cont. VI. p. 247. XIII. p. 239. Andere Hindernisse, als da ihnen ihre Besoldung vorenthalten ward, und sie sich in Schulden setzen mußten,

auch viele Einwohner diesem Werk zuwider,  
und legten ihm allenthalben Hindernisse in den  
Weg.

mussten, Cont. VI. p. 248. und dergl. zu geschweigen  
die sie auch meistens nur überhaupt erwehnet haben,  
weil sie selbst ihren Feinden keine Nachrede machen  
mögen.

Wer hätte da nicht weich werden sollen! Allein sie  
stunden unbeweglich, und überwunden weit, um des  
willen, der uns geliebet hat. Wenn man ihre Begeben-  
heiten recht mit Aufmerksamkeit liest, so muß man  
die Grösse ihres Glaubens gewiß zum Lobe Gottes  
bewundern.

Jedoch auch in den folgenden Zeiten, als die er-  
sten Schwierigkeiten gehoben waren, sahe es doch zu-  
weilen mit diesem Werk mislich aus. Die Zahl der  
Getauften war in den ersten Jahren klein, und war  
also zu besorgen, daß man sich dadurch möchte in  
Europa abschrecken lassen, und die Fortsetzung des  
Werks aufgeben. Sonderlich war es nach des sel.  
Herrn Probst Ziegenbalgs Tode einmal fast auf der  
letzten Stufe. Dieses theure Werkzeug wurde gar  
früh davon entrissen, als er noch sehr dabey nötig  
war, im Jahr 1719. den 23. Febr. seines Alters  
35. Jahr, 7 Monat. Cont. XIX. p. 242. Sein ein-  
ziger College, Herr M. Gründler setzte dieses Werk  
zwar mit allem Eifer fort. Man kann aber leicht  
denken, was ein Mann dabey thun konnte. Auch  
nicht lange nach des sel. Herrn Ziegenbalgs Tode,  
„fiel er selbst in eine schmerzhaftte Krankheit, dabey  
„sein Kummer und Schmerz wegen der armen ver-  
„lassenen Gemeinde weit grösser, als selbst die  
„schmerzhaftte Krankheit seines Leibes war; so daß er  
„sich einzmals, als ihm nur ein wenig Leibes-Kraft  
„übrig war, auf den Predigtstuhl tragen lassen, und  
„anstatt viel zu predigen, fast nur geweinet, und  
„herzlich mit grosser Bewegung gebetet: es möchte  
„sich



Beg. Die Römisch Catholischen wurden eben

“sich Gott doch nur über die armen Schaafe erbar-  
 “men, und ihm noch so lange das Leben schenken, bis  
 “neue Hülfe und Mitarbeiter aus Europa ankämen,  
 “alsdenn wolte er ja gerne sterben. Diese Bitte hat  
 “Gott auch erhört, daß die aus Europa zugesand-  
 “te Mitarbeiter noch zu rechter Zeit anlangeten.”  
 Cont. XLIX. p. 254.

Allein diese neue Gehülfsen konnten nur eine kleine  
 Zeit bey seinem Lichte frölich seyn, und nach einem  
 halben Jahre wurde er ihnen auch 1720 den 19.  
 Martii von ihren Häupten genommen. l. c. p. 257.  
 Da lag also die ganze Last auf die jungen Anfänger,  
 insonderheit den Herrn Benjamin Schulzen, wel-  
 cher aber nach Herrn Ziegenbalgen, und Gründern  
 der verdiensteste Mann um die Mission gewesen; der  
 die Heil. Schrift völlig ins Malabarische übersetzt,  
 und dis Werk 7. Jahr zu Tranquebar, und 17 Jahr  
 zu Madras, in allem also 24. Jahr mit ungemeiner  
 Treue geführet hat. Dieser nun, nachdem er 1719.  
 den 24. Julii angekommen, war bald hernach von  
 dem sel. Herrn Gründer ordiniret worden, jedoch  
 der Malabarischen Sprache noch wenig fähig. Man  
 kann also leicht denken, wie es damals stehen mußte.  
 Er schreibt selbst davon offenherzig. Cont. XX. p. 438.  
 “Hier lag die übrige Stütze der ganzen Mission. Ich  
 “aber war unerfahren, so wol in den fremden Spra-  
 “chen, als in den weitläuftigen Missions-Anstalten. Ach  
 “wer da mein Elend hätte einschauen mögen! Ich ver-  
 “samlete alle Mitarbeiter der Mission in der Biblio-  
 “thec, hielt eine bewegliche Anrede an sie, daß wir  
 “den Feinden zu gefallen die Anstalten nicht  
 “aufgeben könnten, sondern unser Vertrauen auf  
 “den allmächtigen Nothhelfer, unsern Gott im Him-  
 “mel, setzen müßten. Er würde, wenn er dieses Werk,  
 “für das seine erkannt, dasselbe auch jeso erhalten,  
 sich

ebensals bald darüber argwöhnisch, und verlästerten

„sich dessen annehmen, und uns die gehörige Kraft  
 „und Vermögen gern schenken, dasselbe ferner fort-  
 „zuführen, wenn wir ihn nur wolten suchen, und  
 „ihm vertrauen. Wir fielen deshalb alle auf unsere  
 „Knie, und beteten herzlich und inbrünstig zu un-  
 „serm GOTT, und stellten ihm allein unsere grosse  
 „Noth vor. Doch weinete ich eben so viel, als ich  
 „Worte machen konnte, und meine lieben Mitarbeiter  
 „alle mit mir. Endlich, als wir uns ein wenig  
 „in GOTT gestärket, versprachen sie alle, mir  
 „gern zu folgen und beizustehen, damit wir dasjen-  
 „ge nach Gottes Willen erhalten möchten, was bis-  
 „hero angefangen worden.“

Zween Monat hernach war er erst so weit gekom-  
 men, daß er malabarisch predigen und catechisiren  
 konnte, woben es doch auch an Nachreden und Verun-  
 glimpfungen nicht fehlte. Cont. XX. p. 442. 397.  
 Und bey dem allen lag derselbe auch öfters schwerlich  
 krank darnieder, so daß die Feinde oft dachten, es  
 würde doch wol bald aus seyn. Er meldet davon  
 Cont. XX. p. 444. „Das Fieber hatte mich zwar  
 „verlassen, aber an dessen statt waren mir die Füße  
 „geschwollen, daß ich nicht gehen konnte. Deshalben  
 „als ich ein Kind taufen mußte, trugen sie mich in die  
 „Kirche. Weil ich auch einen Tran-Actum in der  
 „Malabarischen Gemeinde verrichten sollte, aber we-  
 „der gehen noch stehen konnte, trugen sie mich abermal  
 „in die Kirche hinein, und setzten mich auf einen  
 „Stuhl vor dem Altar. Hier frolockten einige  
 „Feinde, und raisonnirten allerley. Allein;  
 „Gott hat der Mission bis diese Stunde geholfen,  
 „und im geringsten nicht gethan, was die Kinder  
 „dieser Welt gern sehen wolten.“

Auf



ten (d) solches in ihren Berichten oder Lettres Edifiantes. Und je mehr sich diese Anstalt ausbreitete, und sonderlich auch im Königreich Tanjour Fortgang bekam, desto mehr Verfolgung suchten sie dawider zu erregen. Man kan davon in den Dänischen Missions-Berichten nur im Register die Titel, Römisch-Catholische, Neubefehrte, Ca-

Auf 20 Jahr lang lag das Werk gleichsam in Agonie, in den letzten Zügen, bis es 1727 ein neues Leben bekam, da die Zahl der Getauften die erste merkliche von 127 war; und nach der Zeit ist es durch Gottes Hülfe immer vermehret und ausgebreitet worden, so daß nicht nur zwei Kirchen in Tranquebar, sondern auch noch eine in Porejar, einem Flecken dabey, für die Neubefehrten erbauet werden müssen. Cont. LIX, p. 1506. Man siehet folglich aus obigen Umständen, daß es menschlichen Ansehen nach in der That oft mißlich darum ausgesehen, und man gewiß Gott zu danken habe, daß er diese so rühmliche Anstalten nicht lassen zu Grunde gehen.

d) Aufrichtige Catholiken mußten die Vortreflichkeit dieses Werks allerdings gelten lassen. Der vorhin gedachte Herr Schulze schreibt davon Cont. XX. p. 390. „Selbst unsere Gegner, die von der Römischen Kirche, müssen bekennen, daß die Protestantischen Missionarii in dieser kurzen Zeit mehr tentirt haben, „und weiter avancirt sind, als alle ihre Missionarii „in die 200 Jahr ausrichten können.“ Allein die andern, sonderlich die Jesuiten, verlästerten es auf allerhand Art. Der Herr M. V. la Croze in seiner Abbildung des Indianischen Christen-Staats 7. Buch 2 Cap. §. 30-32. 40. 53. führet solche Lästerungen an, und widerleget sie zur Gnüge.

Catecheten, Rajanaiffen, nachschlagen, so wird man eine Menge Exempel davon finden, die wir hier wegen der Kürze unberührt lassen müssen. Man sehe daraus, daß diese Kirche sich allenthalben ähnlich sey, daß, so blutigierig dieselbe in Europa sey, eben so herrsche (e) der Geist der Verfolgung auch bey ihr in Asia.

Dem

- e) Wie sehr dieser Kirche der Geist der Verfolgung eigen sey, zeigt gedachter Herr la Croze in dem angeführten Buche auch gar schön, im 7 Buch 1 Cap. §. 10. 11. und seine Worte, ob sie schon etwas lang, sind werth, daß wir sie hersetzen. "In Spanien hat man eine unzählige menge Menschen allerley Standes und Geschlechts durchs Feuer hingerichtet, wegen keines andern Verbrechens, als daß sie nur die Augen aufgethan, die abscheulichen Mißbräuche der Religion ihres Landes eingesehen; und eine Neigung zu deren Abstellung haben spühren lassen. Nichts als lauter Zwangsmittel haben die Römische Religion in Spanien erhalten. Dis ist so wahr, daß es auch ihre eigene in den Aberglauben ersoffene Scribenten nicht in Abrede sind. Der Doctor Illescas redet in seiner Päpstlichen Historie, einem in Spanien sehr beliebten Werke von dem Doctor Cassala und dem Constantino de la Fuente, davon jeener Hofprediger, dieser aber Beichtvater bey dem Kayser Carolo V. gewesen, wie nemlich solche auf Urtheil und Ausspruch der Inquisition alle beyde eingezogen worden, und um des Glaubens willen gestorben seyn: Constantinus de la Fuente im Gefängnisse, und Cassala, ein sehr frommer und gelehrter Mann sey zu Valladolid nebst seiner Mutter, fünf Brüdern und etlichen Schwestern verbrant worden. Hierauf setzt er diese höchst merkwürdige Worte hinzu: — Es fanden sich unter denjenigen, welche



Dem ohngeachtet konnten dieses Werk doch  
keine Feinde überwältigen, sondern es ist nicht  
nur

“welche verbrannt wurden, etliche Junge und wolge-  
“stalte Monnen, welche sich nicht begnügten Lutherisch  
“zu seyn, sondern auch von dieser verfluchten Lehre  
“rechte Sätze gemacht und solche ausgebreitet hatten.  
“Alle Gefangene in Valladolid, Sevilla und Toledo  
“waren sehr vornehme Personen. Sie waren von  
“der Beschaffenheit und in so grosser Menge, daß  
“man geglaubet hat, ganz Spanien würde zu  
“Grunde gegangen seyn, wenn man dem Un-  
“heil nur noch zwey bis drey Monat nachge-  
“sehen und nicht gesteuert hätte. — So hat  
“denn die Römische Kirche dem Schreiterhaufen und  
“mehr als barbarischen Grausamkeiten der Inquisi-  
“tion die Erhaltung ihrer Religion einzig und allein  
“zu danken. Der Doctor Illescas ist aber nicht al-  
“lein, der solches gestehet. Alle Spanier und Por-  
“tugiesen thun desgleichen, und die Italiäner hat  
“es auch kein Heel. Man erwege folgende wichtige  
“Worte, deren sich ein Portugiesischer Prädicant und  
“Inquisitions-Commissarius zu Evora in einer Pre-  
“digt bedienet, welche er bey einer den 14. Junii  
“1637. in besagter Stadt von der Inquisition öffent-  
“lich angestellten Execution, (Auto de Fe genannt,)  
“gehalten hat. Lasset uns den Himmel innigst dan-  
“ken, spricht er, meine vielgeliebte Portugiesen, für  
“die sonderbare Gnade, die er uns darin erzeiget hat,  
“daß er uns diesen heiligen Nichtsinn (der Inquisi-  
“tion) schenket. Hätten wir den nicht gehabt, un-  
“ser Reich wäre längstens zu einem wilden und von  
“Bäumen und Früchten ganz entblößtem Gebüsch  
“geworden, das zu nichts nuge ist, als verbrannt zu  
“werden. Betrachtet Engelland, Frankreich, Deutsch-  
land

nur zur Ehre der Evangelischen Kirche, gegen ihre Feinde angefangen, sondern auch ihr zur Ehre von Gott erhalten, und auf solchen Fuß gesetzt worden, daß wir nun deshalb ausser Sorgen seyn dürfen. Gott hat dir, o Evangelisches Zion! dadurch eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, daß du vertilgest, oder beschämest, den Feind und den Rachgierigen. Ps. IIX, 3.

## S. 7.

Wir haben aber auch ferner, als rechtschaffene Evangelische, Gott deshalb wegen dieser Dänischen Mission zu danken: III) Weil unsere Kirche

„Deutschland und die Niederlande, und sehet, was  
 „daselbst aus Mangel der Inquisition die Ketzer  
 „für tiefe Wurzeln geschlagen habe. Wir mögen uns  
 „leichtlich vorstellen, daß es uns gehen würde, gleich-  
 „wie jenen, wo wir eines so grossen Schatzes berau-  
 „bet wären. — Ich weiß nicht, was man von der-  
 „gleichen Bekenntnissen gedenken soll, so die Kraft der  
 „Wahrheit diesen Leuten ausgepresst, ohne daß sie vor  
 „grosser Blindheit die Folgen derselben einsehen.  
 „Kann die Römische Religion, da sie doch seit langer  
 „Zeit festen Fuß gesetzt hat, sich nicht anders erhal-  
 „ten, als vermittelst der grausamsten Lebens-Straf-  
 „fen, und eines geistlichen Gerichts, das so offenbar-  
 „lich alle Regeln der Gerechtigkeit und des natürlichen  
 „Rechts übertritt, was sollen doch die Heyden ge-  
 „denken, und was werden die Chineser und Tartarn  
 „dazu sagen, wenn sie davon unterrichtet werden.“

Im folgenden §. 11. zeigt er, wie sie auch in In-  
 dien und China eben den Sinn im Busen führen,  
 welches wir aber hier übergehen müssen.



Kirche durch diejenigen, so aus der unseligen Heydnischen Blindheit zu Jesu Christo bekehret worden, einen ansehnlichen Zuwachs und viel neue Bürger bekommen hat.

Wer da weiß, was es für eine grosse Wohlthat Gottes gewesen, daß Gott uns durch den Dienst des theuren Werkzeuges, Lutheri, zur reinen Erkenntnis des Evangelii gelangen lassen, dem wird es gewiß eine grosse Freude seyn müssen, wenn er siehet, daß von Zeit zu Zeit auch andere dieser Wohlthat theilhaftig werden, und von der Finsternis zum Licht kommen: wenn er siehet, wie so viele nach 1 Thess. 1, 9. 10. Bekehret sind zu Gott von den Abgöttern zu dienen dem lebendigen und wahren Gott, und zu warten seines Sohnes vom Himmel, welchen er auferwecket hat von den Todten, Jesum, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöst hat. "O wie erfreulich ist's, wenn man "Seelen die vorher Leibeigene des Teufels, und in "allen Greueln der Abgötterey verwickelt gewesen, "hin und wieder in einem Winkel liegen, den wahren Gott mit Herz und Mund verehren, um "ihre Sünde weinen, und um deren Vergebung "bitten siehet., Ber. der Dän. Mission. Cont. LVI. p. 1260.

Solche Seelen haben wir durch diese Mission als einen ansehnlichen und würdigen Zuwachs unserer Kirche bekommen. Dadurch sind einige tausend Evangelische, die meistentheils mit höchsten Recht so zu nennen, gemacht worden.

Zwar wenn es nach den ersten zwanzig Jahren hätte fortgehen sollen, würde die äußerliche Zahl nicht groß seyn. Jedoch nachher hatte es einen recht merklichen Fortgang damit. Da sind oft auf einmal mehr getauft worden, als sonst in ganzen Jahren. In den erstern Jahren kam die Zahl der Getauften selten über 50. und die meiste Zeit darunter. Hernach aber sind oft 50. 60. 70. und mehr, ja einmal hundert zugleich getauft worden. Cont. L. p. 184. Da sind oft in einem Jahr mehr oder fast so viel getauft worden, als in den erstern 20 Jahren, darin die Zahl nur 631. betrug. J. E. a. 1738. — 609. a. 1739. — 738. a. 1743. — 548. a. 1747. — 573. Es ist durch die Gnade des Höchsten dahin gediehen, daß ganze Dörfer, die bey der Ankunft der ersten Missionarien von nichts als Heyden bewohnt wurden, in den folgenden Jahren ganz, oder bis auf einige wenige, Evangelische Christen enthalten. Man sehe von den Orten, Wölipaleiam, Cont. LIII. p. 870. Partheiagoram, Cont. L. p. 184. Rarasalam, Cont. LIV. p. 942. Itschiladi, Cont. LXIV. p. 677. Cumarangalam, Cont. XLV. p. 1114.

Ich will dieses Zunehmen kürzlich vorstellen mit den Worten des Herrn D. Frankens, in der allgemeinen Vorrede zum 5ten Theil der Berichte der Dänischen Missionarien, S. 5. "Es ist angeführt, daß in den ersten 20. Jahren, die Zahl der Neubekehrten nur 631. gewesen, in den bis 1732. darauf folgenden 6 Jahren 1590. hinzu gekommen, und in den darauf folgenden 6 Jah-



"6 Jahren 1738. die Gemeinde mit 2390. Glie-  
 "dern vermehret worden. Da hingegen nun bis  
 "1744. in den letzten 6 Jahren 2482. als neue  
 "Glieder der Gemeinde gezählet worden, welche  
 "Zahl die Vorhergehende beynähe auf 100. über-  
 "steiget. Da nun von Anfang der Mission bis  
 "1732. die Summe der Neubekehrten in 26. Jah-  
 "ren 2221. ausmachet, so übertrifft die Anzahl  
 "derselben in den letzten zwölf Jahren die vorher-  
 "gehende mit 2651. und ist also in weniger als  
 "der Hälfte der Zeit der Ueberschuß grösser als die  
 "gesamte vormalige Anzahl. Derer anjeko nicht  
 "einmal zu gedenken, welche in solcher Zeit zu  
 "Madras und Cudalur hinzu gekommen, die auch  
 "gegen 250. ausmachen.,

Nach der neuesten LXXIX. Contin. ist die  
 Zahl der Bekehrten zu Tranquebar vom Anfang  
 an bis im Jahr 1753. den 5. Oct. 9825. gewe-  
 sen. Cont. LXXIX. p. 996. Nun will ich auf  
 jedes der folgenden Jahre bis 1755. inclus. nur  
 200. durch die Bank rechnen, so kömt bis dahin eine  
 Summe von 10225. heraus.

In Madras, woselbst sich die Mission auch  
 von der Dänischen herschreibet, ging dieses Werk  
 schon besser von statten. In den ersten zehn Jah-  
 ren von 1728. bis 1738. waren daselbst 560. be-  
 kehret worden. Cont. XLIX. p. 1648. Folglich  
 fast eben so viel, als in den ersten 20. Jahren zu  
 Tranquebar. Von Anfang an 1728. bis im  
 Sept. 1753. war die Zahl aller Getauften 1133.  
 Cont. LXXIX. p. 1125.

In Cudulur aber, wo am jüngsten eine Evangelische Mission aufgerichtet ward, waren vom Anfang 1737. bis 1752 im Decemb. 702. Seelen in die Gemeinschaft der Evangelischen Kirche aufgenommen worden. Cont. LXXIX. p. 923. Nun will ich in den folgenden Jahren bis 1755. inclus. wovon die Nachrichten erst später einlaufen, in Cudulur aufs gelindeste nur noch 100. und in Madras auch so viel annehmen, so kann ich verhoffentlich und ohne dabei zu kurz zu kommen, behaupten, daß zu der Evangelischen Kirche in Ost-Indien bis 1755. hinzugekommen

in Tranquebar von 1706 = 1755. incl.	10225.
in Madras von 1728 = 1755. =	1233.
in Cudulur von 1737 = 1755. =	802.
Insgesamt also eine Zahl von	= 12260.

welches doch gewiß eine artige Summe ist, die durch den Dienst unserer Prediger aus dem Heidenthum zu Christo gekommen.

Es geschieht diese Berechnung nicht aus der Ursach, als ob aus der Menge der Anhänger einer Kirche irgend ein Schluß auf ihre Wahrheit zu machen wäre. Denn so würden uns die Römisch Catholischen, ja die Türken noch weit überlegen seyn.

Es ist auch nicht die Meynung dabei, als ob man alle diese Bekehrte für rechte Glieder der unsichtbaren Kirche und Gemeinde der Heiligen hielte. Allein es muß doch einem außer dem ein wahr-



wahres Vergnügen seyn, daß so viele, auf Evangelische Art, Christum, ihren Erlöser haben erkennen lernen, die sonst von ihm nichts gewußt haben, sondern hingegangen sind zu den stummen Götzen, wie sie geführt wurden. Haben denn einige hernach nicht wollen als Evangelische Christen leben, so können sie dereinst an jenem Tage keine Entschuldigung haben, weil sie den rechten Weg sind geführt worden.

Ich komme aber auf diese Betrachtung und Berechnung insonderheit, wenn ich die gegenwärtigen Umstände unserer Evangelischen Kirche bedenke. Denn da siehet man, wie die Römische Kirche auf das äußerste bemühet sey, unser Häuflein immer kleiner zu machen, und wie gegründet die Worte eines berühmten und rechtschaffenen Gottesgelehrten unserer Kirche seyn! (a) Der Pabst rohet jetzt mehr als jemals. Dahin gehöret, wenn man ihren Gebräuchen, Proceßionen, Ablassen, und dergleichen Menschenwerk nach Möglichkeit die Farbe der Andacht und Gottseligkeit suchet anzustreichen: Wenn man das Verdienst Christi äußerlich mit Worten erhebet, und sich dadurch unserer Lehre ganz gleich stellen will, (b) ob

E 5

man

a) Herr D. Ern. Aug. Bertling im Unterricht vom Pöbstlichen Jubel-Jahr und Ablass p. 6.

b) J. E. Wie brüßet sich nicht ein Quirini mit dem Briefe des Pabsts Paulli III. de modo concionandi, darin derselbe eine ziemlich evangelisch lautende Sprache angenommen. s. Vicennalia Brixienfis Card. Quirini, p. 9. sq. verglichen mit Herr D. Bertling ob-

man gleich in der täglichen Uebung alle solche vorgegebene gute Worte wieder zu nichte machet: wenn man den Unserigen den Uebertritt zu der Römischen Kirche auf das möglichste sucht leicht zu machen (c): wenn man durch solche Wege sonderlich denen regierenden Häuptern nachstellet, und diese sucht ins Netz zu ziehen; denn so folgen bald mehrere nach. Ja die Unverschämtheit geht so weit,

observat. histor. theol. in epist. Paulli III. de modo concionandi. Helmst. 1752. Eben die Beschaffenheit hat es mit dem Hirten: Briefe des Erz: Bischofs zu Wien, Gr. v. Trautson, und kann man darüber lesen Herrn Alexius v. Kewa, eines gewesenen vornehmen Römischen Priesters in Ungarn, Anmerkungen und Erklärung des Hirten: Briefes des Erz: Bischofs zu Wien, Jo. Jos. Graf Trautson. Grf. 1753.

- c) So hat eben dieser Erz: Bischof zu Wien die Einrichtung gemacht, daß die Protestanten, die zur Römischen Kirche übergehen, nicht mehr ihren vorigen Glauben sollen abschwören, sondern nur ein einfältiges Apostolisches Glaubens: Bekenntnis ablegen, und sich zur Römischen Kirche bekennen. Auch sollen sie nicht gehalten seyn, die Anrufung der Heiligen als einen Glaubens: Artikel anzunehmen, und die Erlaubnis behalten, nach wie vor, die Bibel zu lesen.

Die List hiebey ist leicht zu merken. Vors erste ist's genug, daß man solche doch als Glieder und Bekenner zur Römischen Kirche ansehen kann. Die Absicht geht dabey aber weiter auf ihre Kinder und Nachkommen. Denn bey diesen, die von Jugend auf in der Römischen Kirche erzogen worden, fallen solche Freyheiten nach und nach von selbst weg, und an denen hat man denn seinen Zweck völlig erreicht.



weit, daß man im Stande ist, dergleichen Versuchung, als schon geglückt, auszuposaunen, wie man vor kurzen davon Exempel gehabt hat. Durch solche Ränke geschieht es freylich leider! daß manche sich lassen blenden, und von der Wahrheit des Evangelii abfällig machen.

Wegen solcher Verluste tröstet uns Gott, wenn er uns in Ost-Indien jährlich wieder einen so gesegneten Zuwachs gibt. Raubt uns gleich der Pabst in Europa manche Seele, so wird solches doch in Ost-Indien, auch aus seinen eignen Mitteln zum Theil, wieder ersetzt. Denn es sind wenige Tauf-Handlungen, dabey nicht auch einige Römische Christen gewesen, die sich zur Evangelischen Lehre bekannt, und bey der Taufung der Heiden im Christenthum zugleich bestätigt worden.

Ja ich glaube fast, daß auch in Europa die Zahl der Evangelischen noch immer zunehme. Von Zeit zu Zeit höret man ja, daß oft in den Erz-Catholischen Landen ein Saame des Evangelii aufgehe. Wie viele sind noch in Frankreich, Oesterreich, Steyermark und Cärnthen, in unsern Tagen, die wegen des Evangelii die härtesten Verfolgungen leiden? Was für einen grossen Beweis davon gibt uns nicht die bekannte Salzburgerische Emigration? Ja nach den neuesten öffentlichen Nachrichten ist auch daselbst wieder ein grosser Segen im Aufgehen. So war unter andern zu Elberfeld, im Herzogthum Bergen, die Evangelische Gemeinde, die 1692. aus 7. Personen bestand

standen, bis 1752. zu 5000. Seelen angewachsen, und zur eigenen Kirche und Predigern gelangt, nur daß sie leider! jetzt eine schwere Verfolgung (d) ausstehen müssen. Und wer weiß, wenn man von Jahr zu Jahr eine genaue Liste von den einzelnen Exempeln derer, die sich von uns zu den Catholiken, und von den Catholiken zu uns

wen-

- d) Es verdienet davon die Schrift gelesen zu werden: Religions-Probe und Nachricht von den Elberfeldischen Bewegungen, welche bey Gelegenheit dieses Büchleins entstanden, samt einem Unterricht von der Anbetung der Heiligen und dem Römisch Catholischen Segfeuer. Trf. 1754. Man wird gewiß über die daselbst vorgenommenen Procedures erstaunen müssen, und erkennen, wie gegründet das Urtheil des Verfassers hiebei sey. p. 40. "Es ist zu wünschen, daß alle Protestanten "vergleichen neue und ganz frische Beweissthümer stets "vor Augen behalten, um vor einer höchst schädlichen "Gleichgültigkeit bewahret, oder durch die Exempel "einiger wenigen Catholiken, die etwa durch langen "Umgang mit Protestanten zu bessern Einsichten gekommen sind, in das Netz der Verführung gelockt "zu werden. Die Römische Kirche ist noch eben dieselbe, die sie zur Zeit der Französischen und Piemontesischen Verfolgung im vorigen Jahrhundert gewesen. — p. 42. Und wenn uns ein Bosvet dieselbe "mit noch so schönen Farben vorsehlen und unser Auge "blenden will, so bleibt sie doch ein übertünchtes "Grab, welches zwar schön aussiehet, aber "inwendig voll Wust, voll Aberglauben und "voll Todten-Gebeine der erwürgten Zeugen "der Wahrheit ist. — Gewiß wir haben Ursach den "Herrn anzusehen, daß er ihm die Hände binde "und seine Anschläge zernichte, damit nicht der Leuchter der Wahrheit von seinem Platz verrücket werde."



wenden, haben könnte, ob auch nicht darin die Mehrheit für uns wäre. Wenn aber sich dieses auch anders verhielte, so können doch so grosse Erweckungen, als sich in Salzburg, Oesterreich und andern solchen Ländern hervor thun, die einzelnen Abfälle gnug wieder ersetzen.

Wir können zuversichtlich hoffen, daß Gott unsere kleine Heerde noch immer erhalten und vermehren, und nie ihren Feinden zum Raube geben werde. Gott bestärket uns noch mehr in dieser Hoffnung durch die Bekehrung so vieler Malabaren zu unserer Kirche, und haben wir daher dieselbe mit herzlichem Dank und Lob zu erkennen.

## S. 8.

Wir haben ferner dieses Missions-Werk auf bis hieher gezeigte Art zu betrachten: IV) Weil Gott dadurch in der Evangelischen Kirche vieler Herzen gute Gedanken und Werke offenbar werden lassen.

Es muß allerdings einen jeden rechtschaffenen Evangelischen erfreuen, wenn er siehet, daß viele dem Evangelio würdiglich wandeln, und dasselbe mit dem Fleis der guten Werke beweisen. Und dieses erkennet man bey diesem Werk, wie es an solchen unter uns nicht fehle, die gern Gutes thun, gern geben und behülflich seyn. Man siehet, daß uns von Römisch-Catholischer Seite unrecht geschieht, wenn man vorgibt, als ob bey uns auf keine Liebe und gute Werke geachtet würde, und man

man alles nur mit den Glauben ausrichten wolte. Es gibt auch unter uns welche, die reich sind an guten Werken. Man siehet diese gute Gedanken und Werke zur Gnüge geoffenbahret, wenn man die Vorreden zu den Berichten der Dänischen Missionarien liest, sonderlich von der XXV. Continuation an und immer weiter, je länger man fortsähret. Da erhellet:

1) Wie viel Gebet, Fürbitte und Danksagung dafür geschehen, wie viel Vergnügen redliche Christen daran gefunden, und es mit den eifrigsten Segens- Wünschen begleitet, die auch gewiß in ihre Erfüllung gegangen. Ein grosser Gönner schreibt deswegen an die Missionarien, Cont L. p 216. „Aus angeregten Briefen meine theuresten Brüder“  
 „ersehen, wie viele redliche Seelen dieselben und“  
 „das Missions- Werk mit in ihr Gebet fassen,“  
 „und um dessen guten Fortgang herzlich und ernst-“  
 „lich zu Gott stehen: und wie viel mögen derer“  
 „noch seyn, die uns nicht bekannt sind! wie ich“  
 „denn dessen öfters bald von diesem bald von jenem“  
 „Orte her versichert werde, dahin ich nicht einmal“  
 „gedacht habe. Auch solches können meine wehr-“  
 „testen Brüder ihnen zur Stärkung dienen lassen,“  
 „und dieses im Glauben fassen, daß so vieler red-“  
 „lichen Seelen Gebet nicht umsonst sey, sondern“  
 „daß Gott ihnen auch solches nach seiner unend-“  
 „lich grossen Güte und Allmacht zu statten kom-“  
 „men lassen werde.,“

2) Aber noch mehr muß man sich zum Lobe Gottes verwundern, wie viele Wohlthaten, und



und Beyhülfe an Gelde und andern Dingen dazu aus unserer armen Evangelischen Kirche, die keine reiche Stifter und Pfründen mehr eigenthümlich hat, zusammen geflossen. Man findet Wohlthaten von geistlichen und weltlichen, von höchsten und hohen Personen, von mittlern und niedrigem Stande, von Reichen, ja auch selbst von Armen, die ihre zwey Scherlein freudig mit hergegeben.

Es kommen zwar dabey zuweilen besondere Umstände vor, die von Uebelgesinnten leicht könnten gemisdeutet, und für sehr kleinstädtisch angesehen werden; als, wenn man liest, daß Handwerksleute, Bauern, Dienstboten, Arme, und dergleichen was dazu beygetragen. Allein man muß dabey nicht auf das Aeussere sehen, und superficielle Urtheile fällen, sondern auf die innere Gemüths-Verfassung. Man muß sich vorstellen, was für unterschiedene Gesinnungen die Menschen hegen, nach ihrem mancherley Stande, Erziehung, Einsicht, zeitlichem Vermögen oder Unvermögen. Wenn man den moralischen Einfluß kennet, den diese Dinge in die menschlichen Gemüther haben, so muß man sich gewiß darüber verwundern, daß kein Stand so hoch, so gelehrt, so reich; oder auch so gering, ungelehrt und unvermögend gewesen, von welchem nicht zu diesem Werk, milde Gaben sollten erfolgt seyn.

Man findet, wie in einigen Ländern und Orten öffentliche und gar ansehnliche Collecten dazu gesamlet worden: als im Herzogthum Würtemberg,

berg, im Sachsen-Meinungischen, in der Stadt Augspurg. Cont. X. p. 814. XX. p. 658. XXVII. Borr. S. 7. u. f. Noch mehr aber, wie privat-Personen sich dahin eifrigst bemühet haben, einen liebreichen Beytrag nach dem andern auszuwürfen.

Man findet Gaben, nicht nur an allen ansehnlichen Orten in Teutschland, sondern auch aus allen auswärtigen Evangelischen Landen, als Dännemark, Schweden, Preussen. Auch wo sich Evangelische nur als Fremdlinge oder Durchreisende hin und wieder aufgehalten, sind Gaben daher gekommen, als aus Russland, Pohlen, Ungarn, Italien, der Schweiz: derer Collecten nicht zu gedenken, die jährlich in London in der Königl. Teutschen Hof-Capelle in Weynachten dazu gesamlet werden.

Und es sind solche Gaben nicht bloß kleine, aus einigen Thalern bestehende, sondern man trifft sie an zu hundert und mehr, zu fünf hundert, und darüber, ja zu ein, zwey und mehr tausend Rthlern auf einmal. Man sehe, welche von dieser letztern Art, (denn der andern sind zu viel anzuführen,) Cont. XXVII. Borrede S. 6. Cont. XXXIX. Borr. S. 12. Cont. LI. Borr. p. 45. Cont. LXVI. Borr. p. 167. LXXII. Borr. p. 342. LXXIV. Borr. p. 62. LXXV. Borrede p. 83. u. m.

Eben so bewundernswürdig ist diese Mildthätigkeit in Ansehung der besondern Absichten oder Vorwürfe, worauf die Wohlthäter ihre Gaben gerich-



gerichtet haben. Denn da ist fast keine Bedürfnis dabey vorgefallen, worauf sich nicht die Liebe gelenket hätte. Man findet Gaben für die Werk überhaupt; zum Besten der Missions-Kirchen und Schulen; der Landprediger und Catecheten; zu Bet-Häusern, oder Kirchen und Schulen im Lande; für die in der Zubereitung stehende; für die Seminaristen, die zu Schulmeistern und Catecheten zubereitet werden; für die von den Heyden Verfolgten; für die Armen, Kranken und Nothleidenden &c.

Insonderheit wie die Noth und äufferste Armuth vieler Neu-Bekehrten durch ein Schreiben Cont. XXXIV. p. 1064. kund wurde, wie diese guten Leute mit aller Arbeit sich oft nicht könnten ein leinen Tuch zu Bedeckung ihrer Blöße anschaffen, und wenn sie den Sonntag wolten gehörig feyern, aus Mangel des Verdienstes hungern mußten; so gab die eine ungemeine Bewegung in den Gemüthern mancher Evangelischen Christen, so daß für ihre Dürftigkeit nicht nur viele Gaben an Gelde einliefen, sondern manche gar ihre Geschmeide und Kleinode dahin gaben, nur damit sie diese Glieder Jesu Christi nicht in solchem Elend wissen möchten. Man sehe unter andern, Cont. XXXVII. Vorrede S. 17. 19. Cont. LX. Borr. S. 18. 19. 20.

Da man in diesen Anstalten hauptsächlich mit auf die gute Erziehung der Kinder von solchen armen bekehrten Heyden und Zubereitung der darunter fähigen zum Dienst des Werkes gesehen, so ließen sich viele insonderheit bewegen, zu der

D

Er

Erhaltung solcher Kinder was zu geben. Und da ein solches Kind mit 10 Rthlr jährlich kann erhalten werden, so waren viele, die dergleichen als an Kindesstatt annahmen, und jährlich ein, zwey, drey und mehr derselben unterhielten. Man findet davon in den Vorreden zu den Continuationen im 4. und folgenden Theilen dieser Berichte ungesmein viel Exempel. Unter andern findet man Cont. LII. p. 636. wie ein Wohlthäter in Engelland allein 76. solcher Kinder auf seine Rechnung bekommen; und in der LXIX. Cont. p. 1413. wurden auf das Jahr 1748. solcher Kinder 300ey hundert und eilfe nahmbhaft gemacht, die insgesamt von solchen Wohlthaten in Kost und Kleidung erhalten wurden.

Dieses alles zusammen erwogen, zeigt, wie auch unsere Kirche in Wohlthun ausfließe, und dadurch das Vergehen der Lieblosen wieder ersetzt werde. Ich füge daher nur noch die Worte eines gewissen Predigers an, die er bey Einsendung einer Gabe braucht Cont. LXXII. Borr. p. 29. "Mit  
"besondern Vergnügen habe in den Malabarischen  
"Nachrichten bemerkt, wie Gott der Herr diese  
"Gelegenheit zugleich brauchet, so manches  
"Gute an den Tag zu bringen, was auch in der  
"Christenheit bey dem sonst so grossen und allgemei-  
"nen Verderben sich noch befindet; welches nicht  
"weniger zur Verherrlichung Gottes gereicht, als  
"sein Werk unter den Heyden."



So haben wir es ja zu seinem Lob und Dank zu erkennen, weil er dabey auch unter uns einen guten Saamen seines Evangelii läßt offenbar werden.

## S. 9.

Wir haben weiter deshalb Ursach, Gott zu danken, V) Weil er die Kraft und Lauterkeit des Evangelii dabey lassen kund werden, sowohl zur Beschämung der Ungläubigen, als auch zu unserer Erweckung und Nacheiferung.

Einem wahren Evangelischen Christen muß es erfreulich seyn, wenn er das Evangelium als Evangelium, oder als eine Kraft Gottes antrifft, die da selig machet alle, die daran glauben. Insonderheit muß uns dieses lieb seyn bey der gegenwärtigen Beschaffenheit der Welt. Es ist leider! eine bekannte Sache, daß in unsern Evangelischen Landen der Unglaube oder die Verachtung und Bespottung des Evangelii sehr überhand nehme, so daß es vielen eine Aergernis und eine Thorheit ist. Allein woher kömmt dis anders, als weil so wenige dem Evangelio würdiglich wandeln? Daher sprechen solche denn in ihrem Herzen: es sey nur Wind, was man von der Kraft des Evangelii zur Besserung und Heiligung der Menschen lehre. Man sehe ja keine, die sich dadurch lassen ändern oder bekehren. Bey so vielen Predigten und Ermahnungen bliebe doch ein jeder, wie er wäre, und thäte, was er wolte; es könnte also

D 2

dem

dem Evangelio die so gerühmte göttliche Kraft nicht zukommen. Oder sie lassen sich dünken, als wären die Pflichten des Evangelii zu schwer, und nach der jetzigen Verfassung des menschlichen Lebens nicht thunlich. Denn man sehe ja nach den mancherley Ständen so wenig wirkliche Erfüllung davon. Dadurch wird also dem Unglauben neue Nahrung und Wachsthum gegeben.

Diesen Schaden, den der unchristliche Wandel so vieler bey dem hellen Licht des Evangelii bringet, ersetzt Gott dadurch, wenn er uns in Ost-Indien zeigt, das Evangelium sey noch in der That eine Gottes-Kraft; es besitze keine so geringe Kraft, (\*) als manche sich einbilden und an-

(\*) Ich kann nicht umhin, solchen die nachdenklichen Worte des sel. Herrn D. Joach. Oporin zu Göttingen, in der Vorrede zu seinem Tractat, *Jesus bey der Kirche bis an der Welt Ende*, p. 17. vorzuhalten: „Es verblenden sich diejenigen, welche sich selbst „bearbeiten wollen, — das ist, ohne vorhergehende „wahre Bekehrung sich in dem Stande zu seyn glauben, daß sie durch eigene Vorstellung der Bewe- „gungsgründe aus der Schrift sich heiligen und er- „neuern können. Gewiß eine selbst gemachte lebhafteste „Vorstellung im Verstande macht den lebendigen „Glauben nicht aus, der deswegen lebendig heißt, „weil er ein geistliches Leben wirket, und den Men- „schen in seinem geistlichen Tode nicht stecken läßt. „Ja es verblenden sich auch selbst eben dieselbigen, „wenn sie gar eine gegenseitige Erfahrung, als wenn „gleichsam heutiges Tages jene Gnadenwirkungen „nicht mehr da wären, träumen. Sie reden freylich „nach der Empfindung ihres Herzens; aber sie sollten „doch



andern überreden wollen; bey allen die sich dadurch wolten gewinnen lassen, könne es wahre Buße, Glauben und Gottseligkeit wirken; es liege nur an der Menschen Bosheit, wenn sie diese Kraft nicht erfahren, weil sie immer wollen fortfahren, Urges zu thun.

Ich will doch einige der merkwürdigsten Exempel von solcher Kraft des göttlichen Wortes anführen. So heist es Cont. LII. p. 590. "Unter denen, so im Heydenthum geböhren und in Sünden aufgewachsen, bezeugten manche, daß Gottes Wort ein lebendigmachendes Wort und schärfer als ein zweyschneidig Schwerdt sey. Ein Soldat, dem seine in Unwissenheit begangene grosse Sünden vorgehalten wurden, hat hernach gesagt: nachdem ich solches von dem Priester gehört, bin ich wegen meiner Sünden so betrübt, daß ich meinen Leib in Stücken zerreißen möchte. Einer Wittwe wurde das Herz durch die Predigt der Buße so gerühret, daß sie wegen innerer Schmerzen nicht bey dem Vortrage bleiben können, sondern an einen aparten Ort fast eine halbe Stunde lang auf der Erden gelegen, und wegen ihrer Sünden geschrieen und geweinet, darüber die andern

D ;

"alle

"doch zurück denken, daß sie bey ihren so niedrigen Gedanken von der übernatürlichen Kraft des Wortes Gottes, und von der Kraft des Gebets, bey ihrer Unehrebarkeit für die Schätze des Evangelii und ihren hochmüthigen Dünkel von ihrem eigenen Kräften, Jesum und seinen Geist wohl schwerlich nahe haben können."

"alle stuhig worden. In solchem Zustande hat sie  
 "der Unter-Catechet Nuttu, welcher die Vor-  
 "bereitung des Nachmittags immer mit ihnen wie-  
 "derholete auf Jesum den Sünden-Zilger ge-  
 "wiesen, der sie von solchen Schmerz befreien  
 "könnte und wolte. Durch welchen Zuspruch sie  
 "sich auch in ihrem Gemüht, befriediget gefunden  
 "hat. Eine andere Wittwe sagte: Meine Sün-  
 "den kochen mir recht im Herzen; aber ge-  
 "lobet sey GOtt, daß er mich hören lästet,  
 "wie ich ihrer los werden kann, welches ich  
 "als eine ganz unverdiente Gnade erkenne.  
 "Eine andere sagte: ich bin schon drey Jahr  
 "damit umgegangen, daß meine Sünden,  
 "gerilget wurden: jezo habe ich es erlan-  
 "get; Christus hat sie mir vergeben, und  
 "der heil. Geist reiniget mein Herz. Ein an-  
 "derer ließ sich vernehmen: jetzt sind mir die  
 "Augen erst aufgegangen, zu erkennen die  
 "Gefahr, in der ich vorher gestanden. Eine  
 "andere vom Euttirer-Geschlechte sprach: ich  
 "habe ein grosses Verlangen heilig zu leben,  
 "nachdem mir die Sünden vergeben und ich  
 "selig worden. Ach, wenn ich doch bald  
 "sterben möchte! Eine andere seufzete; ich will  
 "nach dem thun, was ich gehöret: GOtt ver-  
 "leihe mir dazu Kraft, ja er vollbringe es selbst  
 "in mir. Von einem andern heist es Cont. LXIV.  
 "p. 605. er hat zu einer Frau in Gegenwart meh-  
 "rerer Heyden gesagt: anfangs war ich auch  
 "weifelhaft: je mehr ich aber die Wahrheiten  
 "zornommen, und insonderheit gehöret,  
 "wie



"wie der HErr IEsus um unserer Sünde  
 "willen, so viel leiden müssen, ist mein Ge-  
 "müth ganz wunderbar anders worden."  
 Noch finde ich eben in der 49. Cont. p 126.  
 folgende schöne Stelle: "die im Heydenthum Auf-  
 "gewachsene gaben seine Zeugnisse von ihrer Ver-  
 "änderung. Einer wurde gefragt: was er dort  
 "unter einem Baum gemacht? Da er zur Ant-  
 "wort gegeben: Ich betete auf meinen Knien:  
 "HErr, du hast meine Sünden gebüßet, erlöse  
 "mich davon. Man machte ihm den Zweifel, ob  
 "er denn auch durch ihn Vergebung der Sünden  
 "zu erlangen versichert sey? Er antwortete: Ja,  
 "denn eben in dem Vertrauen habe ich ihn ange-  
 "rufen. Eine andere sagte: als ich im Heyden-  
 "thum war, so war ich wie eine Taube,  
 "der man die Augen verbunden; jezo aber  
 "weiß ich, wie ich wandeln soll, ich will  
 "dem HErrn IEsu nachfolgen, und thun,  
 "wie er befohlen. Noch eine andere sagte:  
 "ich bin hergekommen, daß meine Seele  
 "durch den HErrn IEsu leben möchte.  
 "Wenn ich gleich für den Leib nichts zu ge-  
 "warten habe, so will ich doch im Glauben  
 "nicht schwach werden, sondern treu blei-  
 "ben. Es genüget mir, daß meine Seele  
 "lebe, ob gleich der Leib hinfiele. Ein alter  
 "Mann druckte seine Liebe zu dem HErrn IEsu fol-  
 "gender Gestalt aus: ich liebe ihn mehr, als  
 "meine Mutter und Geschwister."

Jedoch wir müssen es hieben anug seyn las-  
 sen; sonst würden wir viele Bogen von solchen

Zengnissen der Kraft des Evangelii können anfüllen. Diese angeführte werden einen gnugsamen Vorschmack geben können, und wer mehrere verlangt, den müssen wir auf die Continuationen selbst verweisen, wo in den besondern Vorreden zu einer jeden gnugsame Anweisung gegeben worden, solche Exempel im Ueberfluß zu finden.

§. 10.

Wir müssen aber diese Kraft des Evangelii noch etwas ausführlicher vorstellen. Dieselbe erkennt man insonderheit, wenn man Achtung gibt auf die vorige Beschaffenheit vieler Bekehrten.

Da bemerkt man, daß sie nicht nur alle der schändlichsten Abgötterey sind ergeben gewesen, Holz, Steine, samt den garstigsten (\*) Figuren, angebetet, sondern das auch viele unter ihnen es zu einer besondern Stärke in der Abgötterey oder Heidnischen Sünden-Gräueln gebracht haben, aber durch die Gnade Gottes doch sind ganz umgeändert worden. Ich stimme hierin dem Urtheil bey in den Nachrichten von den Salzburg. Emigranten in America Cont. II. p. 868. "Wer da weiß was Befehrung und ein wah-

(\*) Solches ist sonderlich von vielen ehemaligen Verehrern des Lingum geschehen, welches eine Figur ist, die die Pudenda utriusque sexus zusammen oder in eins vorstellet. Wie groß ist da nicht die Veränderung von solcher Finsternis zum wunderbaren Lichte unsers Erldserß gewesen!



“wahres Christenthum auf sich hat, und wie viel  
 “es dem lieben Gott, Arbeit an denen kostet, wel-  
 “che doch von Kindesbeinen an bey seinem Wor-  
 “te und vielmals unter den nachdrücklichsten Er-  
 “weckungen sind, der hält einen jeden bekehrten  
 “Malabaren für ein lebendiges Wunderwerk Gt-  
 “tes, und erbauet sich daran.”

Man findet unter solchen Bekehrten ehema-  
 lige Pandaren oder Mönche, (a) die von Al-  
 mosen und Bettelen gelebt, und sich dabey, ihrer  
 Gewohnheit nach und ihres Nutzens wegen, in den  
 Heydnischen Ceremonien erstaunend hervor thun;

Büssende, b) die sich durch Fasten, Fa-  
 sten, Wallfahrten und dergleichen Dinge lange ge-  
 martert, und für ihre Sünden gnug thun wollen,

Tanz-Huren, c) oder solche unglückselige  
 Weibesperonen, die in den Tempeln vor den  
 Götzen-Bildern getanzt, und ausser dem den  
 Bramanen zur Unzucht und schändlichsten Hure-  
 rey aufgewartet,

Exorcisten, d) oder die Zauberey und aller-  
 hand vormißige Kunst getrieben,

Zaliaren, oder Malabarische Soldaten, e)

D 5

die

a) s. Cont. III. p. 657. LV. p. 1197. LXIV. p. 735. 736.  
 LXVI. p. 1080. LXXII. p. 2078. und sonst hin und  
 wieder.

b) Cont. XIII. ad a. 1717. den 20. Nov. Cont. XXV. p. 45.

c) Cont. LXIV. p. 628. L. XVII. p. 1187.

d) Cont. XLII. p. 762. L. p. 185. LIII. p. 902.

e) Cont. XXXVI. p. 1152. XLII. p. 763. LI. p. 452. LXIV.  
 p. 584. 578. L. p. 276. woselbst ein recht merkwürdi-  
 ges Exempel hievon siehet, und in viel mehrern Stellen.

die aber keinen rechten Sold kriegen, sondern meistens von Rauben und Stehlen leben, und die darauf lieber solchen Beruf fahren lassen, oder doch sich hinfort der Gerechtigkeit beflissen,

Todten-Verbrenner, f) die dabey abscheuliche Ceremonien des Heydenthums gemacht und davon guten Verdienst gehabt.

Und sonst findet man hin und wieder welche, die in dem Heydenthum Ausbunde des Aberglaubens oder der Bosheit gewesen, und sich doch zu Christo von Herzen gewinnen lassen. Z. E. einen Erhalter des Geschlechts-Gözen, Cont. LXIX. p. 1445. einen der zwei leibliche Schwestern zugleich zu Weibern gehabt, Cont. LII. p. 590. einen, der neben einer Frau noch zwei Kebsweiber gehabt, Cont. L. p. 257. einen der mit Selbst-Mord umgegangen und daraus los gemacht worden. Cont. LXXIV. p. 216. 217. Und was solcher Exempel mehr sind, die ein aufmerksamer und nach Erbauung begieriger Leser dieser Nachrichten vielfältig finden wird, und wovon wir nur etwas zur Probe bengebracht haben.

Von allen solchen läßt sich mit Recht zur Ehre des Evangelii sagen: und solcher sind eurer etliche gewesen; aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiligt, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. I Cor. VI, II.

S. II.

f) Cont. L. p. 184. LXV. p. 897.



## S. II.

Damit man erkennen möge, welche da sey die überschwengliche Grösse der Göttlichen Kraft an diesen Gläubiggewordenen, so betrachte man ferner, was sich unter so vielen ehemaligen Heyden hernach für Gutes bewiesen, was für Früchte des Glaubens in der Liebe, Andacht und Geduld und allen übrigen Tugenden man an ihnen gewahr worden. Es rühmen daher die Missionarien, a) daß sonderlich in der Beichte sich bey vielen ein so guter Schatz des Herzens hervorthue, als sie nie vermuthet hätten, und daß es ihnen daher eine recht angenehme Arbeit sey. Ach aber, wie elend siehet es in diesem Stück oft unter uns aus! wie dürre und unbewegt sind die meisten Beichtenden bey ihrer gewöhnlichen Leyer!

Man erwäge es, und zwar mit der gehörigen Reife der Beurtheilung, wie unter denen neuen  
Be

- a) Cont. LXXIV. p. 256. "Man muß öfters erstaunen über diesen und jenen, von welchem man es nicht vermuthet hätte, daß er einen so schönen Schatz in seinem Herzen hat. Das ist uns, wie sonst, also auch noch in diesen Tagen im Beichtstuhl offenbar worden: daher wir den Beichtstuhl recht hoch schätzen. Wir gehen oft recht gestärket und gelabet aus demselben nach hause, wiewohl wir gemeinlich zwei, drey bis vier Stunden darinn aushalten müssen." Es kann dieses denen in unser Evangelischen Kirche zu einer Belehrung dienen, die den Beichtstuhl für so unnütz, ja gar fast noch päpstisch ansehen. Man siehet aus Ost-Indien das Gegentheil, und daß unser Beichtstuhl nur noch mehr auf die Erbauung und Besserung einzurichten sey.

Bekehrten nicht nur viele gewesen, die man zu tüchtigen Catecheten und Schulmeistern in der Stadt und im Lande brauchen können, und die diesem heil. Werk ungemein viel erspriesliche Dienste von Zeit zu Zeit geleistet haben, sondern daß auch drey aus denselben zu Predigern und Seelsorgern ihrer Brüder haben zubereitet und ordiniret werden können. Der erste davon hieß Aaron, a) ward 1733. den 28. Dec. ordiniret, und starb 1745. den 25. Junii, nachdem er sein Amt auf zwölf Jahr lang mit unglaublicher Treue und großen Verdienste um die Seelen vieler Henden und Neubekehrten geführt hatte. Wenn nach der Anweisung der heil. Schrift nach der Arbeit auch der Lohn im Himmel seyn wird, so ist gewiß, daß er über sehr viele Prediger vom ersten Rang den Vorzug haben werde. Die andern beyden noch lebenden heißen Diogo b), und Ambrosius, c) welche beyde dem ersten an Treue und Redlichkeit sehr gleich kommen. Wie theuer und groß ist dis nicht zu achten, daß durch die Gnade Gottes so gesegnete Werkzeuge unter diesen Neubekehrten gemacht werden können!

Const

a) Die Umstände vor und bey seiner Ordination liest man Cont. XXXVII. p. 147. — 172. von seinem angeführten Lebenslauf und seligsten Abschiede. Cont. LXIII. p. 549 — 585.

b) Er ward ordinirt 1741. den 28. Dec. Cont. LIV. p. 1065. u. f.

c) Dieser ward ordiniret 1749. den 9 Apr. Cont. LXXI. p. 1885. u. f.



Const findet man zum Ruhm dieser Göttlichen Gnade nicht nur, wie viele in ihrem nachmaligen Christenthum wahrhaftige gute Früchte bewiesen, sondern wie sie um Christi willen auch gern gelitten und standhaft erduldet haben. Einen bessern Beweis des wahren Christenthums kan man nicht verlangen.

Wir wollen wieder einige Exempel zur Probe von solchen Neubekehrten, die Christo das Kreuz nachgetragen, anführen. So liest man Cont. LII. p. 593. u. f. von einem Gehülffen, Parenlesimuttu, der in den Stock geworfen und ihn der Tod darinn angekündiget worden, und ob er gleich noch damit verschonet blieb, doch von dem Krumliegen, Nachtkälte und Blöße vieles ausstehen müssen. Einem andern, auch gefangen genommenen, wurde vorgeschlagen, wenn er wolte das Christenthum verlassen, wolte man ihn los lassen; der aber dagegen bezeugte, wie er nimmermehr, sie möchten auch machen, was sie wolten, den lebendigen Gott verlassen würde. l. c. p. 673. Ein anderer, der sich nach Tranquebar zur Taufe führen lassen, mußte erfahren, daß ihm dafür sein Haus von den Henden eingerissen worden. Cont. LIII. p. 905. und p. 906. liest man gleich wieder von einem, der sich um des Nahmens Christi willen müssen binden lassen, zuletzt aber alle seine Habseligkeiten weggeben. Ein anderer, der ein Christ geworden, mußte sich darauf von seinen Verwandten nicht nur gewaltig schimpfen lassen, sondern auch derbe Prügel hinnehmen. Cont.

Cont. LXVII. p. 1242. Ein Gehülfe ward des Seinen beraubt, und noch dazu jämmerlich geschlagen. Cont. LXX. p. 1687. und ein anderer Christ ward im Gefängnis ohne alle Schuld so übel mit Schlägen zugerichtet, daß er darin erbärmlich starb. l. c. p. 1671.

Doch ich muß wieder aufhören: denn wie wolte ich fertig werden, wenn ich alle die vielen Exempel von Drangsalen wolte anführen, die solchen Bekehrten widerfahren, und darinn sie sich standhaft und treu bewiesen.

Ja auch in der letzten Todes-Stunden hat sich bey sehr vielen die herrlichste Kraft des Evangelii und des Heil. Geistes bewiesen, so daß sie mit völligem Glauben auf IESum Christum, als ihren einigen Heiland in jene Ewigkeit gegangen. z. E. einer hatte diese letzten Worte gebraucht, Cont. L. p. 192. Mein IESus rufet mich zu sich, ich will ihm gern folgen. Er hat mich auf seine Arme genommen, er hat mich in seinen Rock der Gerechtigkeit gewickelt. Denket nur nicht, weil ich so plötzlich sterbe, daß ich verlohren gehe: nein! sondern ich werde leben. Bald hernach p. 249. liest man von einer andern Person die Worte: Ach hier habe ich lauter Angst und Schmerzen. Herr IESu, du wirst mich aus dieser alten Welt erlösen, und in die ewige Seligkeit zum Trost versetzen. In der 51. Cont. heißt es von einem p. 495. "Den Tag vorher, ehe er "das heil. Abendmahl empfing, wurde er von ei-  
"nem



"nem unter uns gefragt: wenn es Gott gefallen  
 "sollte, ihm von diesem Lager wieder aufzuhelfen,  
 "und ihm seine vorige Gesundheit zu schenken, ob  
 "er solches nicht lieber als den Tod von Gott an-  
 "nehmen wolte? Er antwortete: Sein Wille ge-  
 "schehe, sonst habe ich mehr Lust abzuschwei-  
 "den und bey Christo seyn. Auf die Frage, ob  
 "er denn der Vergebung seiner Sünden gewiß ver-  
 "sichert wäre? gab er zur Antwort: Ja, durch  
 "den Heil. Geist, denn derselbe gibt solch  
 "Zeugniß meinem Geist. Da ihm das Heil.  
 "Abendmahl gereicht wurde, bezeigte er ein groß  
 "Verlangen bald aufgelöset und bey Christo zu  
 "seyn. — In der vorigen Nacht hat er  
 "bis an den letzten Odem stets gerufen: **HERR**  
 "**IESU**, erlöse mich, ja erlöse mich bald, ver-  
 "gib mir alle meine Sünden, erlöse mich,  
 "und gib mir einen guten Platz." Eben solche  
 erbauliche und gläubige Reden führte ein anderer,  
 der von den ersten Missionarien war getauft wor-  
 den, Cont. LII. p. 647. woselbst es unter andern  
 heist: "Man redete mit ihm unterschiedliches von  
 "dem Verlangen des **HERRN IESU**, die Menschen  
 "selig zu machen: Dieses hörte er in der Stille  
 "an, und sagte hierauf: **IESU**, mein **IESU**!  
 "**HERR IESU**, auf dich habe ich gehoffet;  
 "auf dich hoffe ich noch, verlaß mich nicht.  
 "—— **HERR IESU**, mein **IESU**, vergib  
 "mir meine Sünden, meine Uebertretungen." Und so weiter liest man von diesem Menschen das  
 erbaulichste und christlichste Verhalten. Noch ein  
 Exempel kann ich nicht vorbehey lassen, aus der

LXIV. Cont. p. 733. "Kurz vor seinem Tode hat  
 "er dem Catecheten dafür gedanket, daß er ihn  
 "unterrichtet und ihm den Weg gezeigt, wie er  
 "von seinen Sünden gereinigt werden und das  
 "ewige Leben ererben könnte. Er hat auch den  
 "Catecheten gebeten, mir zu melden, daß ich mich  
 "über ihn freuen sollte; denn er gehe nun zu  
 "seinem Erlöser. Desgleichen hat er zu seiner  
 "Frau gesagt, daß sie sich um nichts in der Welt  
 "so sehr bekümmern sollte, als durch den Glauben  
 "an Christum, welcher sein Blut für sie vergossen  
 "hätte, von ihren Sünden gereinigt zu werden,  
 "wie er sie denn auch gebeten, sein Söhnlein von  
 "zween Monathen so zu erziehen, daß sie es zu  
 "Christo bringen möchte. Darauf hat er dem  
 "Catecheten die Hand gegeben, und gesagt: Chri-  
 "stus der Sohn Gottes ist für mich gestor-  
 "ben, darum fürchte ich mich nicht zu ster-  
 "ben: ich soll mit Christo, meinem Erlöser,  
 "leben. Und also ist er sanft eingeschlafen."

Ich übergehe wieder ein mehreres der Kürze  
 wegen, indem alle Continuationen dergleichen Ex-  
 empel darstellen, und beschliesse diese Vorstellung  
 mit den Worten eines Predigers, die in der Vor-  
 rede zur LXXIII. Cont. p. 16. angeführt sind:  
 "Gewiß, es ist sehr erwecklich, und gereicht zum  
 "Preise der Erbarmung Gottes, wenn man meh-  
 "rere Exempel sterbender Personen antrifft, die ih-  
 "ren Glauben an Jesum und dessen Blut und  
 "Tod, zwar wol mit einfältigen Worten bezeug-  
 "en, aber doch so, daß eben aus der Einfältig-  
 keit



"Zeit der Worte die Stärke des Glaubens zu er-  
 "kennen. Der Herr sey gelobet! O wenn man-  
 "cher Knecht Gottes in Europa bey'm Besuch  
 "seiner Kranken und Sterbenden dergleichen Zeug-  
 "nisse hörte, wie würde er sich freuen! (\*) Gott  
 "beschäme unsere Christen, die solches lesen und  
 "erfahren, und lasse alle sichere Herzen zum Ge-  
 "fühl ihres Verderbens und zum bußfertigen und  
 "gläubigen Verlangen nach Jesu, dem Erlöser  
 "und Seligmacher gebracht werden."

## §. 12.

Wir können Gott hiebey auch insonderheit  
 deswegen preisen: VI) daß er bey diesem Mis-  
 sions-Werk die Regungen des Friedens un-  
 ter den Protestanten, d. i. denen Luthera-  
 nern und Reformirten walten lassen. Und  
 dis ist gewiß ein merkwürdiger Punct.

Luthe-

(\*) Es gilt freylich leider noch heut zu Tage bey vielen  
 Christen, was Erasmus schon in seinen Colloquiis p. m.  
 139. sagte: At ego, quot vidi Christianos quam  
 frigide morientes! Ja man setzt jezo recht eine Ehre  
 darin, sich gegen den Tod zu übertäuben und unem-  
 pfindlich zu machen, und dadurch das Register der  
 grossen Leute zu vermehren, die ohne Nührung ge-  
 storben. Solche schätzen ohne Zweifel die Betrach-  
 tungen über diejenigen grossen Leute, die im  
 Scherzen gestorben, welche 1747. auch teutsch  
 heraus gekommen, für ein rechtes Hand- und Glau-  
 bens-Buch. Ich besorge aber sehr, daß der daraus  
 gebildete Trost bey den meisten schlechten Stich hal-  
 ten möge.

Lutheraner und Reformirte haben in diesem Werk fast gemeinschaftliche Sache gemacht. Man findet durch das ganze Missions-Geschäfte kein einziges Exempel, da von den Reformirten als Reformirten, oder in Absicht auf den Unterscheid der Lehre zwischen uns und ihnen gegen das Werk und dessen Diener wäre Hinderniß erregt worden. Vielmehr haben sie dazu alle Liebe und Förderung erwiesen.

Die reformirten Prediger zu Nagapadtnam, in Ceylon, Batavia und andern Holländischen Plätzen haben immer mit den Missionariën in dem freundschaftlichsten Brief-Wechsel gestanden, ihre Arbeit höchstens gelobet, und dazu vielen Göttlichen Segen und Kraft angewünscht. Man sehe unter andern die Schreiben der Holländischen Prediger aus Batavia, Cont. XXIII. p. 961. desgleichen aus Nagapadtnam, Cont. XIII. p. 76. u. f. aus Columbo, l. c. p. 81. und sonst an vielen Orten, wie man in den Registern zu diesen Berichten, sub tit. Schreiben leicht finden kan.

Von denen englischen Predigern in ihren Plätzen findet man solche Spuren der Freundschaft und auf eben die Art auch gar häufig. Ich will aber hier sonderlich nur bey den Holländern, als den strengsten Reformirten, bleiben.

Aus dieser friedlichen Gesinnung rühren die Trauer- und Trostschreiben her, die von den Reformirten, Geist- und Weltlichen Standes, bey Versterbung eines und des andern der Missionariën



rien an siegeschrieben worden. Man sehe z. E. Cont. XLI. p. 600. XLVI. p. 1302. LXVII. p. 1214. LXIV. p. 703. 704. und sonst hin und wieder.

Man liest, wie unsere Missionarien aus ihren Anstalten den Reformirten Catecheten und Schulmeister zukommen lassen, und diese dagegen Heidenische Kinder in die Schulen der Missionarien zu desto besserer Zubereitung gethan: s. Cont. XLVI. p. 1227. XXXV. p. 1163. wie die Tranquebarischen Catecheten und Missionarien die in den Holländischen Plätzen gemachte Christen vornehmen und examiniren dürfen: s. Cont. XXXVII. p. 116. XL. p. 917. XLV. p. 1152. LIII. p. 920. 921. LXI. p. 149. Ja in einem Schreiben des Kirchen-Raths zu Batavia an den zu Nagapadtnam vom 21. May. 1728. war gewünshet worden, daß die Evangelisch Lutherischen Missionarien mehrere Gelegenheit haben möchten, auf den Holländischen Plätzen das Evangelium auszubreiten. Cont. XXXVIII. p. 117. Ein Wunsch, der gewiß von aller geistlichen Eifersucht entfernt ist.

Man findet, wie die Reformirten Prediger die Missionarien, und diese hinwiederum sie manchesmal besucht, und daß ichs kurz fasse, alles, was man Redlichkeit nennen kann, gegeneinander bewiesen haben.

Allein nicht blos die Geistlichen der Reformirten, sondern fast noch mehr die vom weltlichen Stande haben sich bey diesem Werk als aufrichtige Beförderer des Reichs Jesu Christi bewiesen. Die Herrn Gouverneurs, Raths-Personen, Ge-

cretarien und andere angesehene in Nagapadtnam, Columbo, Batavia, Palleacatte (\*), Sadras, und andern Holländischen Plätzen sind recht grosse Wohlthter der Mission gewesen. Ein und anders zur Probe anzuführen, so schenkte der Herr General-Directeur zu Batavia, de Chavonnes, dazu 400 Rthlr. Cont. LXIV. p. 191. Der Gouverneur in Ceylon, van Gollonessse, schenkte ihnen Holzwerk und Sparren zu der neuen Kirche in Porejar, welches dort von grossen Behrt ist; Cont. LXI. p. 13. so wie zu derselben Einweihung Geist- und Weltliche Reformirte Glück wünschten. Cont. LXV. p. 919. 920. Ein anderer Commandeur schenkte dergleichen und eine Summe Geldes, zu ihrem Schul-Bau, nebst freyen Transport. Cont. L. p. 197. 214. der Herr Gouverneur, van Cloon, verehrte nicht nur ein ansehnliches zum Portugisischen Bibel-Druk, Cont. XXII. p. 204. sondern vermachte der Mission auch an seinem Ende ein tausend Thlr. Cont. XLIII. p. 870. Der Herr General-Gouverneur v. Imhof ist diesem Werke ebenfalls über die Maasse gewogen gewesen, wie denn auch durch ihn die Lutheraner in Batavia die Freyheit zu einer Kirche erhalten haben, die nun erbauet und mit Predigern versehen worden. Cont. LXI. p. 20. LXII. p. 388. Ein mehreres gehe vorbei, indem

\*) Als daher 1746. die Mission in Madras nach geschehener Eroberung der Stadt, durch die Franzosen, weichen musste, so retirirte sie sich nach Palleacatte, ward daselbst liebreich aufgenommen und fast drey Jahr lang beschützet. Cont. LXVII. p. 1217.



indem es denen Lesern dieser Berichte nicht unbekant ist, und es ist zu noch mehrerer Bestätigung das allgemeine Zeugniß der Missionen gnug, Cont. XXXIIIX. p. 202. "Sonst erzeigen uns "die hiesigen Holländer, wenn wir an ihre Orte "kommen, alle Liebe und Gewogenheit, die wir "von ihnen verlangen können."

So friedfertig hat es in Ost-Indien zwischen den Protestanten ausgesehen. Denn da hat man die wesentliche Nothwendigkeit der Christlichen Religion an dem vor Augen habenden Heidenthum täglich erkannt. Da hat man auf den Unterschied der Lehr-Puncte zwischen uns und ihnen nicht geachtet, sondern nur auf die Hauptsache gesehen. Da scheint es fast, als ob die Reformirten die besondere und unbedingte Gnaden-Wahl vergessen hätten, und mit der That glaubten; Gott wolle, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Wie gut würde es seyn, wenn wir Protestanten auch in Europa nur das einige Nothwendige in Jesu Christo suchten, und keiner dem andern widrige Folgen, die er nicht zugestehet, aufbürdete. Durch die thätige Schaffung unserer Seligkeit würden die irrigen Meynungen, so sich an jener Seite finden, sich gleichsam von selbst verlieren und mit der Zeit ersterben. Ja die angenehme und so gewünschte Zeit würde herben kommen, da vermittelt göttlicher Regierung ein Kirchen-Friede und Vereinigung zwischen uns gänzlich

lich zu Stande käme. (a) Wir haben Gott zu danken, daß er uns die Hoffnung dazu grossen theils

- a) Wenn ich meine geringe Gedanken über die Kirchen-Vereinigung zwischen den Protestanten hier mit wenigen eröffnen darf, so halte ich dafür, daß dieselbe nicht leicht auf einmal oder nach allen Puncten geschehen könne, sondern daß sie nur nach und nach zu Stande kommen könnte. So viel ist gewiß, daß die Lehre von der unbedingten Gnaden-Wahl immer weniger Anhänger unter den Reformirten bekömmt, und daß viele von ihnen, selbst ihren Predigern, in der Lehre von der allgemeinen Gnade mit uns völlig einig sind, (nur aber um Unruhe zu vermeiden, es sich so deutlich nicht merken lassen) wie solches auch der Herr v. Loen in seinem prüfenden Lehr-Begrif der einzigen wahren Religion p. 149. zu verstehen gibt, und darin er nicht Unrecht hat. Ich habe auch neulich ein ähnliches Zeugniß, und das weniger Verdacht haben wird, gelesen in des Herrn Sen. Urspergers Nachrichten von den Salzburg. Emigranten in America, Cont. XVI. p. 299. welches deshalb hieher setzen will. Es schreibt derselbst ein Christlicher und gelehrter Mann aus Carolina von des sel. D. Langens Buch von der allgemeinen Gnade: "Es sind noch einige schwere Sprüche in meinem Gemüthe gewesen, woran mich noch gestossen: allein ich habe nun nicht den geringsten Scrupel mehr, so daß ich nun in Ansehung der Gnaden-Wahl völlig seiner Meynung bin. Ich habe zwar selbige schon in meinem Vaterlande vertheidiget, und habe den Lehr-Satz fast nicht leiden können, und kann auch jetzt nicht, daß man nemlich nicht für alle Menschen beten solle, da doch die klaren Sprüche der heil Schrift solches deutlich lehren. — Es wird zwar diese anstößige Lehre je länger je weniger getrieben, und gibt
- "es



theils in Ost-Indien bey den Evangelischen Missionen unter den Reformirten stärket und uns da-

E 4

durch

“es Geistliche unter den Reformirten, wel-  
 “chen das Christenthum ein Ernst ist, die  
 “denn auch der Liebe Jesu keine Schranken  
 “setzen, sondern wissen wohl, daß uns Je-  
 “sus nicht gebothen hätte, die Feinde zu lie-  
 “ben, und für dieselben zu beten, wenn er  
 “solches nicht selber gethan hätte. Er erzählt  
 “hierauf, was ihm in seinem Vaterlande von und  
 “mit seinen reformirten Landes-Leuten begegnet sey.  
 “Einer habe in Gesellschaft am Sonntage zu ihm und  
 “andern gesagt: die Lutheraner hätten auch einen  
 “Irrthum wegen der Gnaden-Wahl, und als er ge-  
 “fragt worden, worinn er denn bestehe? so hat sich  
 “keiner getraut zu antworten. Darauf habe ihnen  
 “erklärt, was die Lutheraner und Reformirten glaub-  
 “ten, aber nicht gemeldet, welches der Reformirten  
 “Lehre sey. Als sie nun einhellig auf die Lutherische  
 “Lehre gefallen, so sagte zu ihnen, daß sie nun die  
 “Irrthümer alle selbst glaubten, welche sie an den Lu-  
 “theranern getadelt hätten. Zugleich habe sie auf  
 “Arnds Christenthum gewiesen, welches gesegnete  
 “Buch in der meisten Reformirten Häusern ist, samt  
 “noch andern mehr: so daß nun hoffe, daß die  
 “Lehre von der allgemeinen Gnade je mehr  
 “und mehr geglaubet werde. Das schlimmste ist,  
 “daß einige Geistliche mit einem blinden Religions-Ei-  
 “ser das gemeine Volk abhalten.”

Noch kann ich zum deutlichen Beweis die ungemein  
 gute Aufnahme derer Evangelischen Schriften von  
 der allgemeinen Gnade unter den Reformirten, son-  
 derlich in Holland, anführen. So wird von dem  
 Buche des Herrn Jo. Mulders wider den reformir-  
 ten Theologum, Jo. v. d. Honert, berichtet in den

Actis

durch jurust, auch hier zu Lande einerley gesinnet zu seyn nach Jesu Christo.

§. 13.

Actis Historico - Ecclesiast. 2. Band p. 822. "es machte  
"überall viel Bewegungen, und fand bey den Refor-  
"mirten in den vereinigten Niederlanden, die ohnediß  
"der Lehre von der besondern Gnade und dem unbe-  
"dingten Rahschluß Gottes wenig geneigt sind,  
"grossen Beyfall. p. 829. Heist es darauf von der  
"Uebersetzung des Buchs Herrn D. Langens von der  
"allgemeinen Gnade: Diese Uebersetzung ward häu-  
"fig gekauft und gelesen, daß man sie auch gar bald  
"zum andern mal auflegen mußte. Nicht nur Luthe-  
"raner, sondern auch Reformirte lasen sie begierig,  
"und auch diese lasen sie nicht nur, sondern viele un-  
"ter ihnen fanden auch die Beweisthümer vor die  
"darin vorgetragene Wahrheit hinreichend genug, der  
"Lehre von der allgemeinen Gnade den Eingang in  
"ihre Herzen nicht länger zu verwehren. Hiedurch  
"wurde der Eifer der Reformirten Herrn Theologen,  
"sonderlich des Herrn v. d. Honert und des Herrn  
"Drießen von neuen angeflammt, ihre Mey-  
"nung von der besondern Gnade so wol in Predigten  
"als Schriften zu vertheidigen. &c." Am Ende dieser  
Nachricht p. 834. wird solcher gute Eingang mit  
Verweisung auf andere Gelehrte Nachrichten be-  
kräftiget.

Ich übergehe, was ich von selbst eigenen ähnli-  
chen Erfahrungen könnte anführen, und halte also da-  
für, daß dis das rechte Ende wäre, woben man die  
Sache wegen der Vereinigung beyder Partheyen an-  
zugreifen hätte, wenn man sich erst über den Punct  
wegen der allgemeinen Gnade könnte vergleichen und  
übereinkommen. Die Streitigkeit wegen des heil.  
Abendmahls und deren Vermittlung müßte man denn-  
noch bis auf bessere Zeiten verschieben, und zu Gott  
hoffen,



## §. 13.

Ein neuer Bewegungs-Grund, Gott wegen dieser Evangelischen Mission zu danken, entsteht daher: VII) Weil dieselbe eine Veranlassung zu vielen ähnlichen guten Anstalten gegeben, die unserer Evangelischen Kirche so wol Ehre als auch vielen Segen bringen.

Kann man dieses zeigen, daß die Dänische Mission in Ost-Indien ein Mittel zu vielen andern guten Errichtungen gewesen, so ist gewiß der daher genommene Grund zur Dankbarkeit gegen Gott vollkommen richtig. Daß aber dem also sey, ist leicht zu zeigen, und ich will die guten Anstalten, die sich daher schreiben, nach der Ordnung der Zeit erzählen.

1) Gab diese Mission und derselben Fortgang Gelegenheit zu der Mission nach Grönland. Die Mission nach Ost-Indien ging 1706. an. Im Jahr 1709. kam Herr Joh. Egede, damals Prediger zu Bogen in Norwegen, auf die Gedanken, wie es mit dem ehemaligen Christenthum in Grönland stehen möchte, und wie er erfuhr, daß daselbst nichts, als Heidenische Blindheit, anzutreffen, so bekam er dazu einen unüberwindlichen Trieb, dahin zu gehen, und durch  
 E 5 Gottes

hoffen, daß er auch darin würde Bahn machen, wenn nur erst bey jenem Punct ein wirklicher Schritt zur Vereinigung geschehen wäre. Doch wir müssen dieses dem Gott des Friedens, und denen, die darin mehr zu thun Gelegenheit und Vermögen haben, überlassen.

Gottes Hülfe das Christenthum wieder anzurichten. Er that deswegen erst besonders hie und da Vorschläge, bey den Bischöfen und andern Personen und 1719. trug er die Sache dem Missions-Collegio zu Coppenhagen und durch dieses dem Könige selbst vor. Ob nun gleich sich noch allerhand Hindernisse funden, so kam es doch endlich so weit, daß er 1721. als Missionarius nach Grönland angenommen ward, und dahin abging, worauf das Werk auch ferner fortgesetzt ward, und von Zeit zu Zeit Missionarien folgten. Ja der Hochsel. König in Dännemark Christianus VI. bestimmten dazu jährlich 2000 Rthlr. und ward es dadurch vest gegründet. Man kann von diesem allen weiter nachlesen dieses Herrn Egede Nachricht vom Anfang und Fortgang der Grönländischen Mission, so in Hamburg 1740. herausgekommen.

Daß nun diese Grönländische Mission eine Frucht der Ost-Indischen gewesen, ersiehet man ganz deutlich aus den Vorschlägen besagten Herrn Egede, die in dem angeführten Buche p. 13. u. f. zu lesen. Da schreibt er S. 7. "Ich habe  
"mir vorgesetzt, mit Ernst Hand an das Werk  
"zu legen, in der allerunterthänigsten Hofnung,  
"es werde unser allergnädigster Erb-König  
"und Herr, welcher ja sonst zuvor auf alle  
"Weise allergnädigst seine Begierde sehen  
"lassen, Gottes Ehre und Reich auch unter  
"den Heyden in Ost-Indien auszubreiten,  
"auch dieses für genehm und gut halten,  
"wenn



"wenn einige appearance wäre; diese wilde Na-  
 "tion wieder dahin zu vermögen, daß sie Gott  
 "und ihren König wieder kennen lernen. S. 10.  
 "Ueber dieses sollte man sich auch wol von ande-  
 "rer Christlichen Nation eine Beysteuer vermuthen  
 "seyn, als welche sich in so langer Zeit der Schif-  
 "fahrt und Fischen auf den Grönländischen Kü-  
 "sten zu Nutze gemacht, so wol aus schuldiger  
 "Erkenntlichkeit gegen Gott, als unsern König, für  
 "den verliehenen Segen und Gebrauch, wenn sie  
 "mit Bescheidenheit desfalls erinnert würden, wie  
 "denn schon so wol die Engelländer als Teut-  
 "schen aus eigenen freyen Willen sich ge-  
 "gen die Ost-Indische Mission sehr gutthä-  
 "tig und gewogen erzeiget. S. 11. Endlich  
 "kann uns dieses nicht wenig aufmuntern, die  
 "Grönländische Mission vorzunehmen, weil sol-  
 "che mit geringern Kosten als die Indische  
 "kann ausgeführt und fortgesetzt werden.  
 "Denn hier haben wir diesen Vorthail vor-  
 "aus, daß wir nicht nöthig haben, für der  
 "Bekehrten, oder die sich bekehren lassen  
 "wollen, ihre Nahrung zu sorgen, womit  
 "man aber in Ost-Indien äußerst beschwoert  
 "ist, dieweil Grönland so beschaffen ist,  
 "daß sich ein jeder selber nach der Art, wie  
 "er von Jugend auf erzogen, ernähren kann,  
 "und ihm von dem andern nicht kann ge-  
 "nommen, noch verbothen werden, wie  
 "man dergleichen vernimmt, daß es im Ost-  
 "Indischen Missions- Werk geschehe, und  
 "nicht geringe Hindernis verursache."

Man

Man erkennet also gar deutlich, daß die Anlegung der Ost = Indischen Mission, die Liebe Christlicher Herzen zu derselben und auch die dabei sich eingefundene Hindernisse, die in Grönland nicht zu befürchten waren, ihm besondern Antrieb zu diesem Werke gaben, und es auch bey dem Könige und andern erleichtern mochten.

Und eben dieses mag auch wol bey der Schwedischen Mission in Lappland sich also verhalten: nur habe dabei keine besondere Spuhr der Absicht oder Erweckung aus Ost = Indien angetroffen.

#### §. 14.

2) Schreibt sich daher die Anlegung einer Evangelischen Mission, auf zweyen Englischen Plätzen in Ost = Indien, Madras und Cudulur.

Wie man sahe, daß dieses Werk der Befeh- rung der Heyden in Tranquebar so wol von stat- ten ging, und keine Unmöglichkeit mehr war, wofür es sonst fast gehalten worden, so kam es daher, daß von der Englischen Societät zur Be- förderung der Erkenntniß Christi auf Errichtung ähnlicher Anstalten in einem und andern Engli- schen Plaze gedacht wurde. Man legte zuerst 1717. zu Madras und Cudulur (\*) Frey = Schu- len an, um dadurch auch Heydnische Kinder nach und nach zum Christenthum herben zu locken, womit

\* s. Berichte der Dän. Miß. Cont. XLVI. p. 1318. wo dieses in einem kurzen Begriff erzählt wird.



womit es aber keinen Bestand hatte, weil kein Missionarius da war, der sie recht in Aufsicht nehmen konnte. Im Jahr 1726. hielt sich Herr Schulze aus Tranquebar eine Zeitlang zu Madras auf, und weil er daselbst guten Eingang fand, so beschloß gemeldete Englische Societät ihn in ihre Dienste zu nehmen, und 1728. nahm also die Mission zu Madras ihren Anfang. Sie ward von Zeit zu Zeit ferner mit Gehülfsen und nötigen Dingen versorget, wiewol es auch dabey kümmerlich zugeh, und sonderlich mußte dieselbe 1746. wie der Ort von den Franzosen eingenommen ward, weichen, die Missions-Gebäude wurden nieder gerissen, und die dazu gehörten Missionarius, Catecheten und Schulmeister mußten sich nach dem Holländischen Ort Palleacatte retiriren, und auf drey Jahr daselbst aufhalten. Nach der Zurückgabe der Stadt an die Engelländer und ihrer Wiederkunft hatten sie nichts eigenes mehr, und mußten sich durch viele harte Umstände durchhelfen. Endlich da 1751. ihre gemiethete Häuser chens vom Sturm und Wasser fast zu nichte wurden, schenkte ihnen Gott auf einmal Ruhe, und einen besten Fuß durch die Einräumung der ehemaligen Römisch-Catholischen und nachher von der Regierung confiscirten Kirche und Wohnungen bey Madras. Es verdienet davon die vortrefliche und erbauliche Vorstellung des Herrn Hofpredigers Ziegenhagen in London, die in der LXXVII. Cont. dieser Berichte p. 833. u. f. stehet, gelesen und wol betrachtet zu werden.

Wie dieses Werk in Madras guten Fortgang hatte, so war man darauf bedacht, ein gleiches zu Cudalur anzurichten, welches in der Mitte von Tranquebar und Madras lag, und in vielen Stücken zu dieser Absicht besonders bequem war: damit auf die Art die Küste Coromandel immer mehr mit dem Evangelio Christi erfüllet würde. Es ward also daselbst 1737. der Anfang zur Mission gemacht, Cont. XLVI. p. 1321. ein Missions-Haus daselbst erbauet, Cont. LII. p. 728. und 1749. bekam dieselbe die ehemalige Kirche der Römisch Catholischen, a) so von dem Gouverne-

- a) Es möchte hiebei vielleicht in einigen Uebelgesinten der Gedanke entstehen; unsere Missionarien machten es in Ost-Indien ja eben so, wie die Catholiken in Europa, daß sie dem Gegentheil bey Gelegenheit die Kirchen nähmen, und sich zueigneten. Allein es findet sich hierin bey genauer Erwägung der Umstände ein grosser Unterscheid: 1) denn solche Entziehungen sind bloß deswegen geschehen, weil die R. Catholischen in dem Kriege Untreue und Tücke gegen die Obrigkeit bewiesen, und daß das Gouvernement der Engländer daher für nöthig fand, ihren Ausschweifungen solche Schranken zu setzen. Wären sie still und ruhig gewesen, so hätte sie kein Mensch darin gekränkt. 2) Die Missionarien haben gar nicht darum angesucht, noch dergleichen vermuthet, sondern es sind ihnen solche Kirchen von selbst durch die Obrigkeit angetragen und geschenkt worden, wie die Nachrichten klärlich darthun, und solchen Antrag haben sie bey ihren kümmerlichen Umständen nicht ausschlagen können. Man würde auch alsdenn aus den Kirchen sonst etwas gemacht, oder sie, wie die eine in Madras, abgebrochen haben. Ein ganz anders ist, wenn



vernemement eingezogen worden. Cont. LXXII. p. 2078 Gott hat dieselbe auch in den Kriegesläufen für den so oft gedroheten und gesuchten Untergang in Gnaden bewahret.

Durch beyde Missionen, in Madras und Cudulur, ist eine feine Anzahl Heyden zu der Evangelischen Kirche hinzu gethan worden, wie wir S. 7. zum voraus haben anführen müssen.

Ja auch die Holländer haben sich durch diese löbliche Exempel erwecken lassen, auf ihren Plätzen sich der Heyden mehr anzunehmen. Insonderheit zu Nagapadtnam, welches nahe bey Tranquebar liegt, ist auch ein Anfang gemacht worden, eine Christliche Gemeinde aus den Heyden zu sammeln, wozu sonderlich ein Holländischer Prediger daselbst, Herr Engelbert, grossen Eifer bewiesen, und unsere

wenn die Catholiken in Friedenszeiten und ohne alle Ursach unmittelbar zusahen, und uns eine Kirche nach der andern wegnehmen. Wie es in Ungarn in diesem Stück gegen alle höchsten Befehle zugehe, davon lese man den merkwürdigen Bericht in den Actis Histor eccles. 14 Band. n. 1. S. 45. p. 339. u. f. Und anderwärts macht mans wenig besser. Oder wenn man dis nicht thut, so belegt man unsere Glaubens-Genossen mit unerhörten Bedrückungen und Verfolgungen, bis endlich die Leute, halb in Verzweiflung, (denn es sind doch auch Menschen,) zu einiger Widersetzlichkeit gerathen. Alsdenn schreyet man Aufruhr! Aufruhr! Denn ist die Kirche und alles, was dazu gehöret, versallen. Denn ist die Justification an ihrer Seite vollkommen zu Stande, und wir haben das größte Unrecht. Wir haben diese Anmerkungen und Vertheidigung, wegen so mancher ausgearteten Lutheraner, für nöthig erachtet.

sere Missionarien ihm darin durch Catecheten und Schulmeister förderlich gewesen; welche denn auch von Zeit zu Zeit sich vermehret hat. Man sehe Cont. XXXIIIX. p. 200. LII. p. 708. Eben dahin ist's zu rechnen, wenn der sel. Herr General-Gouverneur von Imhof eine Singalesische Buchdruckerey in Columbo auf der Insel Ceylon anlegte, um die heil. Schrift in die Hände der armen Heyden und Christen zu bringen. Cont. XLIIIX. p. 1480. LII. p. 660. Auch da er die Anstalt machte, daß jährlich zwey von den gebornen Ceylanern aus dem Seminario zu Columbo nach Leiden solten geschickt werden, daselbst zum Dienste Gottes unter Heyden und Christen zubereitet zu werden; nicht weniger, da er den Druck der Bibel in Malabarischer Sprache befördern half, und was dessen mehr ist. Cont. LXI. p. 6. LXII. p. 207. LXIIIX. p. 1314.

## §. 15.

3) Ziehe hieher das Jüdische und Muhammedanische Institutum in Halle, welches, Herr Joh. Heinr. Callenberg, Doctor und Professor Theologiae daselbst angefangen, und bisher durch Gottes Gnade fort geführt (\*).

Die

\* Die Beschreibung davon hat besagter Herr D. selbst in unterschiedlicher Art heraus gegen: nemlich zuerst den Bericht von einem Versuch, das arme Jüdische Volk zur Erkenntniß der Christlichen Wahrheit zu leiten, davon 16. Fortsetzungen vorhanden, die bis 1736. gehen. Von da an ist die Nach,



Dieser redliche Mann kam 1728. auf den Vorschlag, ob man nicht einige Wege möchte eröffnen können, das arme Jüdische Volk etwas näher zur Erkenntnis des Heils zu leiten. Weil nun dazu kein bequemerer und der Natur des Christenthums gemässer Mittel war, als wenn man ihnen umsonst könnte Bücher in die Hände bringen, dadurch sie auf weiteres Nachdenken geriethen, so erwählte er diesen Weg. Er hatte dazu eine Schrift in Händen Licht am Abend genannt, welche der sel. Herr M. Möller zu Gotha verfertigt hatte a), und die zu dem Zweck auch recht nach dem Geschmack des Jüdischen Volkes und in Jüdisch-Deutscher Sprache geschrieben war. Er versuchte es durch die Gaben, so christliche Gemüther dazu hergaben, es in Druck zu liefern, auch eine eigene Jüdisch-Deutsche Buchdruckerei zur Fortsetzung und Vermehrung dieser Anstalt zu errichten. Es wurden also solcher Jüdisch-Deutschen Büchlein, auch  
die

Nachricht unter dem Titel fortgeführt: Relation von einer weitem Bemühung, Jesum Christum dem Jüdischen Volk bekannt zu machen, wovon 30. Stück erfolgt sind, die von der Mitte des Jahrs 1736. bis 1746. gehen. Darauf ist wieder von da an eine neue Sammlung angefangen worden, unter dem Titel: fortwährende Bemühungen um das Heil des Jüdischen Volks. Aus diesen Nachrichten wird das, was wir anführen, nach der Länge völlig zu erschen seyn.

a) Callenbergs Relat. von einer weitem Bemühung 2c. 30. Stück p. 24.

die Bücher des N. Test. nach und nach gedruckt, das Werk immer vergrößert, von dem hochsel. König in Preussen bestätigt, eine Bibliothec von allerley zum Judenthum und Orientalischen Sachen gehörigen Schriften angelegt, und durch die Beschenkungen vieler Freunde vermehret. Zu diesem Endzweck wurden ferner fromme und gelehrte Studiosi zu zween, dreyn und mehrern angenommen, die sich unter die Juden senden ließen, mit ihnen mündlich redeten, und sie zum Reich Gottes einluden, ihnen die Bücher des Neuen Testaments und andere dahin abzielende, austheilten, und also alles thaten, was nur vernünftig = christlicher Weise zum Heil dieser armen Menschen mögen vorgekehret werden.

Nun ist es zwar wahr, daß die Früchte dieser Anstalt nicht so kenntbar und in die Augen fallend geworden sind, als bey der Mission in Ost-Indien; daß man nicht von Jahr zu Jahr anzeigen können: so und so viel sind dadurch aus dem Judenthum zu Christo gewonnen worden. Allein deswegen verlihet diese Anstalt gar nicht ihren Wehrt. Denn

1) Sind doch unterschiedliche Seelen durch diese Jüdisch = Christliche Schriften und Missionarien aus dem Judenthum bekehret worden, und auch ausserdem ist nicht leicht ein Jude seit der Zeit zum Christenthum gelanget, dem nicht durch die Bücher, so darin heraus gekommen, eine grosse Erkenntnis oder Förderung dazu wiederfahren;



ren: wie denn auch sehr vielen solcher Proselyten selbst in Halle mit Unterricht geholfen worden. Ja man wird in Vergleichung mit den vorigen Zeiten gewiß finden, daß seit der Zeit ungleich mehr als vorhin von den Juden zu uns hinzu gethan worden.

2) Es ist auch durch dieses Werk vielen Juden, die sonst bey ihrer grossen Unwissenheit; bey den Vorurtheilen, die ihnen ihre Lehrer wieder uns beybringen; und den vielen zeitlichen Anliegheiten, wol einige Entschuldigung und Vorwand gehabt hätten, so viel gesagt und ins Herz geschoben worden, daß sie an jenem Tage des Gerichts ohne alle Entschuldigung seyn werden, wenn sie die guten Bewegungen erstickt, und die Wahrheit doch in Unglauben haben aufhalten wollen.

3) Es ist aber dabey auch das Judenthum noch mehr bekannt und ins Licht gezogen worden, und sonderlich haben diese unsere Juden-Missionarien auf ihren Reisen befunden, daß derjenigen Juden eine viel grössere Anzahl sey, als man meynen sollte, a) die im Herzen wahrhaftig an unsern HErrn Jesum glauben, und nur durch allerhand zeitliche Hindernisse, Furcht und Bedenklichkeit von der

F 2

öffent-

a) s. Herr D. Callenbergs Jüd. Berichte Cont. IV. p. 52. 53. XIII. p. 123. 136. 177. VII. p. 11. Ej. Jüd. Relat. Cont. VII. p. 116. XXV. p. 48. XXVI. p. 86. XXVII. p. 44. 50. 86. XXIX. p. 17. 23. 76. XXIX. p. 29. 68. Fortwähr. Bemüh. Cont. III. p. 52. 83.

öffentlichen Bekenntniß abgehalten werden: Ja wie ihn manche noch in der Stunde des Todes bekant, und im völligen Glauben auf ihn Abschied aus dieser Welt genommen haben b).

Wie diese Anstalt, den Anfang nahm, so funden sich einige Liebhaber des Reichs Jesu Christi, die diesem Herrn D. Callenberg rietten, bey derselben zugleich auch auf die verlassene Muhammedaner c) zu sehen, und dahin zu trachten, daß ihnen auch durch Schriften mehr Licht von Jesu Christo und dem Neuen Testament möchte gegeben werden. Es ward also neben der Jüdisch-Deutschen Druckerey auch eine Orientalische angelegt, um darin Bücher, sonderlich Stücke des Neuen Testaments, Catechismos, und andere solche deutliche Unterrichte in der Arabischen und andern Morgenländischen Sprachen zu drucken, solche durch gute Freunde, Kaufleute und andere Personen, die dahin Gelegenheit haben, unter sie zu zerstreuen, und dadurch zu machen, daß sie mehr von Christo zu erfahren bekämen, als sie sonst nie würden erfahren haben.

Diese

b) Ej. Jüd. Berichte Cont. IX. p. 147. XIII. p. 141. Jüd. Relat. Cont. VII. p. 116. XIII. p. 35. XXV. p. 14.

c) Was hierin vorgegangen, ist in den oben angeführten Jüdischen Berichten mit eingeschaltet worden. Hernach aber ist die Erzählung davon besonders geführt worden, unter dem Titel, Nachricht von einem Versuch, die Muhammedaner zur heilsamen Erkenntnis Christi anzuleiten.



Diese Bemühung hat zwar so viel sichtliche Frucht nicht geschaffet, als die um die Juden. Allein auch ein guter Wille, der noch nicht ins Werk zu richten stehet, ist völliges Lobes wehrt, und man weiß auch noch nicht, wozu es erst bey unsern Nachkommen kann nützlich werden. Es stehet noch manches bevor, das wir jetzt noch nicht vermuthen.

## §. 16.

Daß nur bey diesem Instituto die Ost-Indische Mission zum Grunde liege, oder es eine gesegnete Nachahmung davon sey, fällt auch gar deutlich in die Augen.

1) Ist der Bewegungsgrund hierzu kein anderer gewesen, als daß doch diesem armen Geschlechte auch möchte einige Hülfe widerfahren, da man ja zu der Bekehrung der Heyden so gute Anstalten getroffen, und einen so gesegneten Fortgang davon gesehen. Man hat also gesucht, daß, wie unsere Evangelische Kirche die Ehre hat, ein rechtschaffenes und dem Evangelio gemässes Bekehrungswerk unter den Heyden darzustellen, also dieselbe auch noch diesen Vorzug vor der Römischen Kirche haben möchte, daß sie auch den verlohrnen Schafen von dem Hause Israei nachginge, und sie zurecht zu bringen suchte. Denn wenn es bey der Wahrheit auf Verrückungen ankäme, so könnte man es der Römischen Kirche mit Recht vorwerfen, daß sie hierin ganz säum-

lich wäre, wie der sel. Sigism. Rosmann in seinem schwer zu bekehrenden Juden-Herz mit Grund erinnert, dessen Worte Herr D. Calenberg in dem 2. Berichte von dem Versuch um das Jüdische Volk p. 219. anführet.

2. Ist dieses Institutum auch auf eben die Art, wie die Mission durch die Gaben christlicher Gemüther geführt worden. Zu der Dänischen Mission ist ein königlicher Fond da, wie wir oben S. 5. angeführt haben; und für die Missionen auf den Englischen Plätzen sorget die Societät von der Erkenntniß Christi in Engelland. Jedoch haben auch die Wohlthaten aus Europa ein gar grosses zur bessern Führung und Erweiterung derselben bengetragen.

Allein zu dieser Jüdischen Anstalt ist kein öffentlicher Fond, sondern es ist dieselbe bloß von solchen Liebeswerken angefangen und bisher unter göttlicher Gnade fortgesetzt worden. Hiezu hat jene Liebe, die nach Ost-Indien ausgeflossen, ungemein viel bengetragen. Man sehe, wie wohl die Gaben, da angewendet waren, und wie mancher Seele dadurch vom Tode geholfen worden. Folglich, schlossen sie, würde es auch nicht vergeblich seyn, wenn man auch zum Heil der unter uns Christen wohnenden Juden einen Theil seiner zeitlichen Güter aufopferte, und sie dadurch suchte näher hinzu zu führen. Man findet eben daher und zu mehreren Beweis davon, daß manche, die zu den Missionen in Ost-Indien Gelder übersandt, auch zugleich zu diesen Jüdischen Anstalten wel-



welche übermacht und dadurch gezeiget haben, wie ihnen beides am Herzen läge.

3. Sind beyde Anstalten auch darin einander gleich, daß sie durch ausgesendete Missionarien geführt worden, nur daß die Missionarien unter den Juden keine ordinirte Prediger gewesen, welches auch nicht nötig war. Und so erweckte Gott unter uns Leute, die sich nicht nur über das weite Meer nach Ost-Indien, einen Weg auf viertelhalb tausend Meilen, schicken ließen, sondern die auch unter den Juden, in vieler Mühseligkeit, gering und verachtet vor der Welt, in vieler Nachstellung (\*) und Gefahr, bey mittelmäßigem Gehalt, das Heil von Christo verkündigten. Diese letztern konnten nicht anders, als etwa so gedenken: gehen andere durch Sturm und Wellen in Ost-Indien, in einen ganz andern Erdtheil und Himmels-Gegend, unter ein Volk, dessen Sprache sie erst mit vieler Mühe müssen lernen, in den schwersten Beruf, den man sich vorstellen kann, warum sollten wir nicht um Christi willen in Teutschland, und denen nächst daran gelegenen Europäischen Ländern herum gehen, und denen verlassenen Juden den wahren Messiam bekannt machen?

F 4

4. Ja

(\*) Sonderlich mußten zween von ihnen, in Böhmen eine lange und harte Gefangenschaft ausstehen, davon die Umstände im 2 Theil der XI. Fortsetzung des Berichts von dem Versuch um die Juden p. 47. bis zu Ende zu finden, und gewiß gar merkwürdig sind.

4. Ja auch selbst auf Ost-Indien ist hiebey ein Augenmerk gerichtet worden. Denn weil die dortigen Missionarien vorzügliche Gelegenheit hatten, nicht nur dann und wann die Jüdischen Bücher an die hin und da zerstreuten Israeliten, sondern vornemlich die Orientalischen unter die dortigen vielen Muhammedaner zu bringen, so hat man diese Gelegenheit auch von Zeit zu Zeit in acht genommen, und Christum dadurch vielen bekannt gemacht, denen er sonst unbekannt geblieben. Ein Werk hat also dem andern Handreichung gethan, und man kann daher diese Jüdische und Muhammedanische Anstalt gar süglich als eine Frucht oder Folge der Ost-Indischen Mission ansehen.

S. 17.

4. Die Aufrichtung und Erhaltung der Salzburgerischen Colonie zu Eben-Ezer in der Landschaft Georgien in Nord-America (\*), kann man als eine fernere Frucht des Ostindischen Missions-Werkes betrachten.

Wie diese arme Leute im Jahr 1732. und 1733. um des Evangelii willen aus Salzburg gestossen wurden, so wurden ausser denen, die nach Preussen gingen, manche von ihnen hie und dahin

(\*) Von ihrem Anfang, Fortgang und Zustande im geistlichen und leiblichen hat der Herr Sen. Uelsperger die Nachrichten in 18. Continuationen oder 3. Bänden heraus gegeben, und sie darauf von neuen unter dem Titel, Americanisches Acker-Werk Gottes, angefangen.



dahin, sonderlich in den Schwäbischen Kreysse zerstreuet. Wie nun die Englische Societät von Beförderung der Erkenntniß Christi und die Königl. Gros-Britannischen Commissarien von Georgien die bedrückten Umstände und zugleich die redliche Gemüths-Beschaffenheit dieser Leute in Erfahrung brachten, so trugen sie dem Herrn Sen. Sam. Ursperger in Augsburg auf, einigen von ihnen Vorschläge zu thun, daß sie sich in Georgien niederlassen, und diese Colonie weiter anbauen und bevölkern möchten. Sie versprachen ihnen dabey zween rechtschaffene Prediger mitzugeben, und dieselben von Zeit zu Zeit zu besolden. Die Sache kam durch die Bemühung des gedachten redlichen Herrn Senioris zu Stande, also daß der erste Transport solcher Salzburger mit zween ihnen von Halle zugesendeten Predigern, Namens Bolzius und Gronau zu Ende des Jahrs 1733. dahin abgingen, und im Martio 1734. ankamen. Sie legten eine neue Stadt unter dem nahmen Eben-Ezer, zum Andenken der ihnen widerfahrnen Hülfe, an, welche aber von dem erstern unbequemen Platz auf einen bessern und fruchtbaren verlegt wurde. Weil aber das erste kleine Häuflein, so etwa aus 40 Personen bestand, in einem solchen meist wüsten Lande wenig ausrichten konnte, so wurden ihnen auf ihr Bitten noch 4 Transporte nach und nach zugesendet. Und durch derselben gemeinschaftliches und treues Bemühen und Arbeit ist es dahin gekommen, daß sie nun in einer Zeit von zwanzig Jahren, sich ziemlich eingerichtet, einen grossen Theil Waldes

ausgerottet, eine feine Stadt angebauet und viel umliegendes Land mit Früchten erfüllet, absonderlich sehr vortheilhafte Mähl- und Säge-Mühlen angelegt, auch einen einträglichen Seiden-Bau angefangen haben.

Insonderheit aber haben sie zur Ehre, Ausbreitung und Erhaltung unserer Evangelischen Religion, so wol unter ihnen, als auch in der ganzen Gegend, wo gleichfalls viel Evangelische zerstreuet wohnen, 3000 Kirchen erbauet, nemlich eine (\*) in der Stadt, und die andere auf (\*\*) den Plantationen, ingleichen die benötigten Schulen, ein Waisen-Haus, und des mehrern.

Hiebey finden wir nun wieder manches, das wir gar füglich und begreiflich aus jener Ost-Indischen Mission erklären können.

I. Die Englische Societät von der Erkenntniß Christi, die sich der Missionen in Ost-Indien so liebreich hatte angenommen, wolte dadurch auch in America den Leuchter des Evangelii aufstecken, der in Ost-Indien vest gestellet war. Ihre Absicht war dabey mit auf die da umher wohnenden Indianer gerichtet, daß diesen auch mit der Zeit eine Thür zum Evangelio von Jesu Christo möchte aufgethan werden. Es empfingen daher die beyden dahin gehende Prediger in ihrer Instruction auch

(\*) s. dieses Herr Sen. Uelspergers Nachrichten von den Salzburgern, die sich in America niedergelassen Cont. IX. p. 1115.

(\*\*) l. c. Cont. XII. p. 2163.



auch dieses: (\*) "zu seiner Zeit dahin zu sehen, ob nicht unter den dasigen Heyden mit dem Evangelio etwas zu thun seyn möchte, und dero-  
"halben Gott anzurufen, daß er selbst den Weg zeigen, und eine Thür unter ihnen öfnen wolle." Allein bey den bisherigen kümmerlichen Umständen darin sie und die Gemeinde sich befunden, hat hierin noch nichts geschehen können, weil dis Dinge sind, dazu grosse Kosten gehören.

2. Diese Prediger selbst und die auf sie dahin nachgefolget sind, hat auch das gottselige Verhalten und Bemühen so vieler nach Ost-Indien von uns abgegangenen Missionarien nicht nur willig gemacht, dahin zu gehen, und eine Gemeinde der Gläubigen daselbst zu sammeln, sondern ihnen auch alle die unbeschreibliche Mühseligkeiten überstehen helfen, denen sie in solchem fremden und ungebaueten Lande unablässig unterworfen gewesen: wie sie in ihren Berichten sich hin und wieder darauf beziehen.

3. Weil es aber diesen guten Salzburgern zu schwer fiel, sich so gleich daselbst völlig zu versorgen, so sind ihnen auch viele milde Herzen in Europa von Zeit zu Zeit mit Liebes-Gaben zu Statten gekommen, und haben ihrer Noth abgeholfen, so wie dieselben sich der dürstigen Christen unter den Malabaren mit Wohlthun angenommen. Es sind also solche Früchte der Liebe gemeinschaftlich gewesen, und eine hat die andere wechselsweise befördert.

5. Endlich ist als eine Frucht dieser Ost-Indischen Mission noch anzusehen: daß die Evangelisch-Lutherischen in Pensylvanien mit Kirchen und Predigern versehen worden a).

Es hatten sich zu Anfang dieses Jahrhunderts und in den folgenden Jahren viele Deutsche von unserer Kirche nach Pensylvanien begeben, und sich daselbst angebauet. Der harte Religions-Druck unter den Römisch Catholischen Herrschaften hatte sie dazu genöthiget, ihren Stab weiter zu setzen, und Pensylvanien, als ein sehr fruchtbares Land, zu suchen.

Allein sie waren da ohne Lehrer, ohne Kirchen, ohne Schulen und aller Geistlichen Aufsicht. Die Schwedischen Evangelischen Gemeinden und Prediger daselbst konnten sich ihrer nicht annehmen, sondern hatten mit sich zu thun. Sie selbst hatten das Vermögen nicht, Kirchen und Schulen

a) Es sind von diesen Gemeinden, derselben Zustand, und wie ihnen im Geistlichen aufgeholfen worden zu lesen, die in Halle 1750. u. f. herausgekommene Nachrichten von einigen Evangelischen Gemeinden in America, absonderlich in Pensylvanien, wovon 6 Fortsetzungen heraus sind. Man kann daraus recht lebendig erkennen lernen, in was für ein geistliches Elend und Blindheit ein Land verfällt, darin keine Kirchen, Schulen und Lehrer sind, und was dieses für grosse, aber leider! unerkannte Wohlthaten Gottes unter uns sind.



len allein zu bauen, und Prediger herein zu berufen. Sie lebten unter vielerley Secten, und stunden also in Gefahr, unter die Quäker, Mennoniten, Herrnhuter, und andere Partheyen hingerissen zu werden, oder in ein gänzlichcs Heydenthum zu gerathen.

Sie entdeckten solche ihre Noth und verlassenen Zustand einigen rechtschaffenen Gottesgelehrten in Engelland und Teutschland, so wol durch Briefe, als durch einen 1734. herausgesendeten Abgeordneten: b) und dieselben nahmen solches sehr zu Herzen, und waren darauf bedacht, diesen verlassenen Schafen zu Hülfe zu kommen. Es nahmen sich dieses insonderheit an, Herr Hofprediger Ziegenhagen in London, der sel. Herr D. Pfeiffer in Leipzig, Herr D. Franke nebst dem Herrn Past. Meyer in Halle und der Sen. Ursperger in Augsburg. Endlich kam es dahin, daß Herr Heinr. Melchior Mühlberg, Prediger zu Gros-Hennersdorf in der Lausitz den Beruf dahin annahm, 1742. in Pensylvanien ankam, und das Amt eines ersten Evangelischen Predigers bey den Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providenz antrat, auch die andern entfernten, so viel er konnte, besuchte und mit dem Göttlichen Wort und heiligen Sacramenten weidete. Was dieser redliche Mann da für Verwilderung und an seinem Theil für Arbeit angetroffen, was er aber auch für Treue bewiesen, und wie es ihm durch die Gnade Gottes

b) Acta histor. Eccles. I. Band p. 165.

tes wohl gelungen, das zerstreute Häuflein des Evangelischen Zions wieder aufzurichten und zu recht zu bringen, das läſſet ſich aus den davon vorhandenen Nachrichten nicht ohne innige Rührung des Herzens erkennen, und auch andere weltliche Geſchichtſchreiber müſſen ihm dieſes Recht wiederfahren laſſen c).

Da waren ſo viele Erwachſene, die noch nicht getauft worden; ſo viele ſchon Verheyrathete, die noch nicht confirmirt und zum heil. Abendmahl geweſen; ſo viele, die ſich unter andern Secten verlaufen hatten, und nun wieder herbey kamen und ſich mit der Evangelischen Kirche vereinigten; ja ſelbſt von Quäkern und andern Secten traten welche hinzu. Durch die fleißige Predigt der wahren Buſſe und des lebendigen Glaubens, ſamt der daher entſtehenden Beſſerung, geſchah eſ, wie in der 4. Fortſetzung beſagter Nachrichten gemeldet

- c) Hiſtor. Bilder: Saal xl. Theil. p. 863. Nach Pennſylvanien kam: zuerſt Herr Paſt. Mühlenberg wieder, nachdem die Gemeinde eine undenkliche Zeit ohne Prediger geweſen war. Er fand dieſelbe in einem ſehr verwirreten Zuſtand und einer ſehr groſſen Unwiſſenheit. Sein Fleiß, Eifer und Gebeht brachten vieles wieder in guten Stand; Und weil die Gemeine zahlreicher wurde, ſo erbaute ſie auf ihre Koſten, ſo wol in Philadelphyia, als in Providenz, Kirchen und Schulen, worauf Herr Brunholz als Prediger, und zween andere als Katecheten dahin geſchickt wurden, welche einen guten Beytrag zur Bezahlung der zum Kirchen-Bau gemachten Schulden mitbrachten, und die Hofnung vor ſich ſahen, vielen Nutzen daſelbſt zu ſtiften.



meldet wird p. 148. "daß auch selbst den wilden  
 "Indianern und Heyden, da sie sich bishero so  
 "gewaltig an dem ruchlosen Leben mancher die sich  
 "Christen nennen, gestossen und geärgert, nun  
 "(aber) auch wiederum viele wahre Christen un-  
 "ter ihnen sehen, und durch dieselben eines bessern  
 "überzeuget; dadurch eine Geneigtheit gegen das  
 "Christenthum beygebracht, und zum voraus ei-  
 "nige Bahn gemacht worden, daß, wenn der Herr  
 "künftig ihnen das Licht des Evangelii heller auf-  
 "gehen lassen will, die Botschaft des Friedens  
 "desto mehrern Eingang bey ihnen finden könne."

## S. 19.

Allein was wolte ein Mann sagen für eine  
 so grosse Heerde, die sich auf 60 tausend belief?  
 d) Daher kam es ferner dazu, daß noch ein  
 Prediger Peter Brunholz, gleiches Sinnes  
 und Geistes, nebst zween Gehülfsen, Herr Schaum  
 und Kurz, die darauf auch zu Predigern ordi-  
 niret und bey Gemeinden gesetzt wurden, dahin  
 abgingen und einige Erleichterung schafften.  
 Jedoch auch diese reichten nicht zu. Daher ward  
 1747. noch einer, Joh. Friedrich Zandschuh,  
 dahin gesandt, und der (e) Gemeinde zu Lanca-  
 ster und umliegenden Orten zugegeben. Und im  
 Jahr 1751. folgten noch zween f) Joh. Diet.  
 Matth. Heinzelmann, und Fridr. Schulze.  
 Es wurden zugleich auch verschiedene Kirchen, theils  
 neu

d) Die 5. Forts. dieser Nachricht p. 313.

e) 3te Forts. p. 67.

f) 4te Forts. p. 119.

neu erbauet, theils wo schon ein Anfang dazu war,  
 vollführet, und erweitert. Ich kann diß kurz zu-  
 sammen gefast mit den in der 4. Fortsetzung p. 146.  
 befindlichen Worten vorstellen: "Es sind in einer  
 "Zeit von weniger als zehen Jahren sieben treue  
 "Arbeiter von Halle aus in diese Erndte ausge-  
 "sandt worden: Herr Mühlenberg, Herr Brun-  
 "holz, nebst seinen als Catecheten hinein gesand-  
 "ten und hernach zu Predigern verordneten Reise-  
 "Gefährten Herrn Kurz und Herrn Schaum;  
 "Herr Handschuh und die jetzt auf der Reise be-  
 "griffenen neuen Mitarbeiter, Herr Heinzelmann  
 "und Herr Schulze. Und den achten Herrn  
 "Weygand, hat der Herr auf andere Weise  
 "dahin geführt. Es sind mehrere Kirchen theils  
 "neu erbauet, theils repariret und vergrößert wor-  
 "den, als die Hauptkirche zu Philadelphia; die  
 "Kirche zu Providenz, die von neuem erbauet; fer-  
 "ner die Kirche zu Germantown, die erweitert;  
 "und die Kirche zu Neu-Hannover, welche vol-  
 "lends ausgebaut und ein neues Schul-Haus an-  
 "gelegt worden. Ausserdem aber hat auch die  
 "Gemeinde zu Readingstown eine neue steinerne  
 "Kirche aufgerichtet, dazu sie jedoch keinen Bey-  
 "trag aus den Collecten empfangen. — Und  
 "an mehr andern Orten haben die Gemeinden die  
 "zum Theil nur zurweilen von den Herren Predigern  
 "besucht werden, zu Gottesdienstlichen Versamm-  
 "lungen wenigstens ein Haus zurichten lassen."

Auf solche Weise ist nun auch diesen armen  
 Gemeinden einigermaßen aufgeholfen worden.



S. 20.

Dieses ist das Werk, daß wir der Ost-Indischen Mission mit Recht an die Seite setzten. Was würde es gewesen seyn, wenn wir da zwar aus den Heyden eine ansehnliche Gemeinde gesammelt und zu Jesu Christo geführt; dagegen aber in Pensylvanien wieder so viel tausend hätten von Christo und der reinen Lehre lassen abkommen, unter allerhand Secten gerathen oder in ein ganzliches Heydenthum versallen? der Schade für unsere Kirche würde davon so groß gewesen seyn, als der Vortheil in Ost-Indien nicht betragen hätte.

Gott und unser treuer Erz-Hirte Jesus Christus hat also auch darin seine gnädige Vorsicht bewiesen. Er hat die Herzen mancher Arbeiter willig gemacht, daß wenn jene mit Freuden nach Ost-Indien zu den Heyden abstieffen, jene eben so freudig nach Pensylvanien zu den dortigen Verlassenen und fast verschmachteten Schafen Christi abfuhrten. Wie er die Herzen vieler rechtschaffenen Christen erwecket, daß sie mit ihren Liebesgaben denen gottseligen Anstalten in Ost-Indien aufhulsen, eben so machte dieser Hirte und Bischof der Seelen auch manche willig, sich dieser verlassenen Glaubens-Genossen anzunehmen, und ihnen zu der Absendung der nöthigen Prediger, zu der Erbauung der Kirchen und andern Nothwendigkeiten liebevolle Handreichung und Steuer zu thun, wie in diesen Nachrichten mit mehreren zu lesen. Es heißt mit Recht davon in der 6. Fortsetzung dieser Nachrichten p. 377. "Es bleibet

„ein ewiges Denkmaal, daß der grundgütige  
 „Gott in diesem Jahrhunderte so viele rechtschaf-  
 „fene Seelen, allerley Standes, Würden und  
 „Ehren in der protestantischen Kirchen erwecket,  
 „und mit so ausnehmenden Glauben begabet, die  
 „sich bald in die Wette geübet, durch die Liebe  
 „thätig zu seyn, und besonders die Ausbreitung  
 „des Reichs Christi unter Heyden, Ju-  
 „den, und selbst unter den lauen Namen Chri-  
 „stenthum zum Zweck gehabt und noch haben.  
 „Diesem aller gnädigsten Gott und seinen wehr-  
 „ten Kindern in Europa haben es die zerstreute,  
 „verirrete und verlassene Lutheraner in Philadel-  
 „phia, Germantown, Providenz, Neu-Hanno-  
 „ver, Uppermilfort, Saccum, York, Birkensee,  
 „Tulpehocken, Lancaster und Yorktown demütigst  
 „zu danken, daß sie ihnen mitten in der be-  
 „schwerlichsten Kriegeszeit mit vieler Be-  
 „mühung und schweren Kosten fünf Pre-  
 „diger frank und frey zugesendet. Und da  
 „der ersten vereinigten Gemeinden ihre zusammen-  
 „gelegte Scherfleins bey weitem nicht zureichend  
 „waren, die allernötigsten Gebäude zum Gottes-  
 „dienst und den Schulen anzuschaffen, so haben  
 „hochwürdige Väter, Wolthäter und Gönner  
 „nach und nach so vieles übersandt, daß in Ver-  
 „einigung mit hiesigen Scherfleins in Neu-Han-  
 „nover von den Gaben eine Kirche ausgebessert,  
 „ein neu Schul-Haus gebauet, und etliche Acker  
 „Land gekauft; in Providenz, eine dauerhafte  
 „steinerne Kirche und Schul-Haus von Grund  
 „auf vollendet; in Germantown die andere Helf-  
 „te



„te von einer Kirche aufgerichtet, und in Phila-  
 „delphia auch ein Grundstück gekauft und eine  
 „Kirche darauf gebauet worden ist, welche letztere  
 „aber allein noch in den meisten Schulden steckt.“

Es wäre freylich zu wünschen, daß man  
 sich dieser unserer Glaubens-Genossen in Pensyl-  
 vanien noch besser annähme, sonderlich, da diese  
 Gemeinden seit den letztern Jahren noch ungemein  
 stärker worden, durch die vielen Deutschen, so  
 sich dahin zu gehen haben bereden lassen. Es ist  
 freylich wahr, daß hiedurch diese Evangelische  
 Kirchen-Anstalten in Pensylvanien fast in einen  
 übeln Ruf gekommen. Man weiß, wie die so  
 genannten Neuländer oder Werber hin und wie-  
 der, sonderlich in Württembergischen, in der Pfalz  
 und den Ober-Rheinischen Gegenden ausgegan-  
 gen, und eine Menge von Leuten beredet, nach  
 Pensylvanien zu gehen, mit dem Vorgeben, daß  
 sie da gleich das schönste Land kriegen und stene  
 Herren werden könnten; daß sie aber hernach für  
 die Schiffs-Fracht haben müssen dienen, und in  
 das größte Elend gerathen sind. Daher auch im  
 Pfenzburgischen, Hannoverischen, Dänischen und  
 andern Landen wider solche Verführer nötige  
 Obrigkeitliche Verordnungen ergangen. Es wird  
 diese Betrügeren auch in denen oft angeführten  
 Nachrichten aus Pensylvanien aufrichtig gemel-  
 det, a) und also gar kein Theil daran genommen.

G 2

Man

a) s. Die Forts. p. 125. 128. Insonderheit die 6. Forts.  
 p. 391. „Vergangenen Herbst (1749.) kamen bey  
 „25. Schiffe alhie mit Deutschen an. — In diesem  
 „Monat

Man muß hierüber mit Unterscheid urtheilen.  
 Zum Theil gebe ich diesen Leuten Schuld, grossen  
 theils

“Monat (May 1750) kommen abermal Schiffe mit  
 “Teutschen häufig an, so daß deren albereit bey je-  
 “hen angelanger sind. Die Provinz frimmelt und  
 “wimmelt voll Leute, und es wird immer theurer.  
 “Die frey herein gekommen, und draussen etwas ge-  
 “habt, aber auf der kostbaren Reise das Ihrige ver-  
 “zehret haben, und sehen, daß es anders ist, als  
 “ihnen vorgestellet worden, Heulen und Schreyen  
 “Ach und Weh über die Neuländer, die sie dazu ver-  
 “führet haben. — Die Neuländer, wie man sie  
 “hier nennet, sind solche, die nicht arbeiten, und  
 “doch bald reich werden wollen, und deswegen hin-  
 “aus ins Württembergische und da herum gehen und  
 “die Leute bereden, herein zu kommen, mit dem  
 “Vorgeben; hie wäre alles, was sie nur wünschten,  
 “ein solches Land, wie diß wäre, wäre nicht in der  
 “Welt, ein jeder könne so reich werden, wie ein Edel-  
 “mann u. s. w. Diese Versührer haben den Profit  
 “dabey, daß sie dafür mit ihren Waaren Frachtfrey  
 “herein kommen, auch noch für einen jeden Kopf,  
 “so sie nach Amsterdam oder Rotterdam bringen,  
 “von den Kaufleuten ein gewisses haben. Die  
 “Eigenthums-Herren dieser Schiffe ziehen ein grosses  
 “Geld an Fracht davon. Man packt sie ins Schiff  
 “hinein, als wenns Heringe wären, und wenn sie  
 “herkommen, so sind so viel Kranke und Sterben-  
 “de darunter, daß es ein Elend ist, anzusehen. Die  
 “aber nichts haben, und die Fracht auch schuldig  
 “sind, werden in kleine Hüttchen gebracht, wo sie  
 “auf Stroh liegen, und wie das Vieh verderben,  
 “auch zum Theil halb von Verstand kommen, so daß  
 “sie schier nichts von des Pfarrers Zuspruch verneh-  
 “men können. Die Obrigkeit und Assembly hat in-  
 “dessen um deswegen einige Verordnungen und An-  
 “stalten



theils aber muß ich sie entschuldigen. Das Verhalten derjenigen ist allerdings höchst verwerflich, die in einem Lande gewohnt haben, wo sie die völlige freye Uebung ihres Gottesdienstes gehabt, und gar von keinem Religionsdruck gewußt haben, als im Darmstädtischen, Pfenzburgischen, Hannoverschen und Dänischen Landen. Denn bey solchen hat freylich nur Faulheit, Begierde reich zu werden, und Unzufriedenheit mit göttlichen und menschlichen Ordnungen dergleichen Wandern hervorgebracht. Indessen, wenn sie sich denn so unglücklich gemacht haben, und solchen ihren Vorwitz dort genug büßen müssen, sind sie doch deshalb von der Christlichen Liebe nicht zurück zu setzen; denn wir sollen ja auch gütig seyn gegen die Undankbaren und Boshaftigen, wenn sie es erkennen und sich leid seyn lassen.

Allein diejenigen muß ich gänzlich entschuldigen, die wegen der Religions-Verfolgungen und Gewissens-Zwanges sich zu diesem Emigriren entschlossen, und die aus Catholischen Herrschaften, z. E. der Pfalz, dem Rappnischen, und verschiedenen Orten in Schwaben, Franken und der Wetterau gezogen sind. Man darf nur einen Blick in die Acta Historico-Ecclesiastica thun, und sehen, wie jämmerlich die armen Evangelischen von denen Catholischen Herren derer Gegenden gepresset und mitgenommen werden; wie wenig die Beschwerden bey dem Reichs-Tage zu

G 3

Re

„stalten gemacht; ob dadurch der Noth werde abgeholfen werden, wird die Zeit lehren. 11.“

Regensburg und die Intercessionen des Corporis Evangelicorum helfen, sondern, wie es denn gemeiniglich noch viel ärger gemacht, und mit einem Wort, den Leuten unbeschreibliche Drangsale angethan werden. Was könnten solche bejammernswürdige Nothleidende bey den Umständen fast besser thun, als daß sie das weiteste suchen, und die Gewissens-Freyheit, die sie in Teutschland nicht erlangen können, in America finden, wenn sie es schon im leiblichen ungleich schlimmer haben, ja gar eine Zeitlang dienen müssen, da sie hier eigene Herren waren. Und eben daher, weil wol der meiste Theil der dahin gezogenen von solchen Bedrängten Evangelischen gewesen, ist's gewiß billig, daß wir uns dieser Glaubens-Genossen in Pensylvanien noch in dem Stück wenigstens annehmen, daß die Erhaltung der Kirchen, der Schulen und des Lehr-Amtes durch unsere Liebe und Wohlthaten gefördert, und unsere Evangelische Kirche dadurch an diesen Orten in einen ansehnlichen und gewünschten Zustand gesetzt werde. Gehet denn unserer Kirche und ihrem Wachsthum in den Römisch-Catholischen Landen gleich vieles ab, so wird es doch in America, sonderlich in Pensylvanien, wieder ersetzt, zusammen gebracht und erhalten.

Ich halte deswegen die so zahlreiche Gemeinde von Evangelischen, so sich in Pensylvanien gesetzt hat, für kein geringes Werk Gottes, sondern für ein solches, dadurch er nicht nur diesen Verfolgten eine sichere Stätte in der Wüste für dem Strom der Verfolgungen bereiten wollen,  
 Offenb.



Offenb. XIII, 13 = 17. sondern dadurch er mit der Zeit auch an den dortigen Heiden noch was grosses ausführen kann. Gott gehet aber stufenweise, und thut nicht alles auf einmal. Wir können indeß von seiner Güte noch vieles hoffen, und müssen also nur dahin sehen, daß wir mit und nach dem Vermögen, daß uns der Herr selbst gegeben, denen göttlichen Absichten entgegen kommen.

## S. 21.

Aus dem bisher vorgestellten erkennen wir, wie in diesem Jahrhundert, sonderlich seit der Zeit der Dänischen Mission, ein recht glücklicher Zeitlauf für unsere Kirche, in Ansehung der auswärtigen Gegenden, anfangt; also, daß so wol die Zahl ihrer Bekenner, als auch ihres öffentlichen Gottesdienstes in allen Theilen der Welt zugenommen (\*).

Sehen wir in Asien, so finden wir uns drey Evangelische Kirchen und Gemeinden aus dem Heiden in und um Tranquebar von Gott gegeben, ohne die dasige für die Dänen gewidmete Kirche; so wie in Madras und Cudulur, an jedem Ort für die Neubekehrten aus den Heiden eine ist.

Auch in Batavia a) ist es durch göttliche  
G 4 Hülfe

(\*) Es ist dieses zum Theil schon berührt worden von Herr M. Jo. Eustach Goldhagen in der Betrachtung über die Verschlimmerung und Verbesserung der Zeiten, besonders in den letzten 50. Jahren, Nordhaus. 1751. Jedoch unsere Vorstellung wird sich so wol in der Absicht als weitem Ausdehnung davon unterscheiden.

a) Ber. der Dän. Missionarien Cong. LXX, p. 1627.

Hülfe dahin gekommen, daß daselbst eine schöne Gemeinde und Kirche von Evangelisch = Lutherischen zu Stande gekommen.

In Africa, b) auf dem Cabo der guten Hoffnung, nahe bey den Hottentotten, haben die dasigen Evangelischen eben diese gewünschte Freyheit des öffentlichen Gottesdienstes erlangt.

Gehen wir endlich in die neue Welt, in America, so finden wir da einen Haufen auserwählter Brüder in dem HErrn an den Salzburgern in der Provinz Georgien, zu Eben = Ezer, und zwey heilige Häuser, die ob sie schon von Holz gebauet sind, doch mehr wahrer Andacht und rechtschaffener Verehrung dem Höchsten darbringen, als in vielen grossen und prächtigen Kirchen geschieht. s. oben S. 17.

Ferner in der Colonie Suriname, zu Paramaribes, c) ist im Jahr 1747. gleichfalls die Einweihung einer Evangelischen Kirche mit grossen Freuden vorgegangen.

In der Provinz Pensylvanien treffen wir solcher Kirchen und Gemeinden eine schon beträchtliche Zahl an, nemlich d) in Philadelphia e), in Neu = Hannover f), in Cohenzig g), in Providenz h), in Germantown i), im Schwarzwald

b) l. c. Cont. LXIIX. p. 1314.

c) s. Acta Histor. Eccles. T. XI. p. 741. und von der Absendung eines Predigers nach Suriname T. VI. p. 892.

d) Nachrichten von Evangelischen Gemeinden in Pensylvanien p. 22.

e) l. c. p. 20. f) l. c. erste Forts. p. 39.

g) l. c. zweyte Forts. p. 53.

h) l. c. p. 34. i) l. c. p. 58.



wald k), in Lancaster l), in Karitan m), in Yorktown.

In Virginien oder Spotsylvanien n), hat sich ebenfalls eine Evangelische Gemeinde errichtet, die sich in ziemlichem Umstände befindet. Ingleichen in der Provinz und Stadt o) Neu-York, sonst Neu-Amsterdam genannt; ja selbst noch höher hinauf nach dem kalten Nord-Pol, an dem bekannten Hudsons-Flusse p) finden sich Gemeinden und Kirchen aufrichtiger Evangelisch-Lutherischer Brüder.

Wer sollte wol meinen, daß die durch Lutherum hergestellte reine Lehre so in alle Welt ausgekommen wäre? so daß fast in allen Winkeln der Erden Bekenner davon vorhanden sind. Ich kann nicht bergen, daß mir solches an denen unserm Erlöser geheiligten Festen und Tagen oft eine innige Freude erwecket, wenn ich mit meinem Geist gleichsam die ganze Welt durchwandere, und mir darin vorstelle, wie an so vielen entlegenen Orten das Evangelium von Jesu Christo den armen Menschen sey verkündiget; wie z. E. von der Geburt, von dem Sterben, von der Auferstehung Jesu Christi und solchen heiligen

G 5

Lehren

k) dritte Fortsetzung p. 67.

l) vierte Fortsetzung p. 129. m) sechste Fortsetzung p. 330.

n) Von dem Anfang und Fortgang dieser Gemeinde findet man Nachricht in den Actis hist. eccles. 3. Band p. 1094. und wie es nun gar wol darum stehe, melden diese Pensylvanischen Nachrichten in der 6. Fortsetzung p. 331.

o) Eben diese Nachricht 6. Fortsetzung p. 363.

p) l. c. p. 357. u. f.

Lehren in Tranquebar, Madras, Cudulur, Batavia, auf dem Cabo der guten Hoffnung, in so vielen jetzt angeführten Kirchen in America, in Grönland, Island, dem sonst noch Heydnischen Lappland und andern solchen Orten mit grosser Kraft Zeugniß werde seyn abgelegt worden. Wer erkennet daraus nicht, daß unserm Heyland die Völker zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum gegeben worden? Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel! Ps. lxx.

## §. 22.

In Europa ist's zwar an dem, daß uns durch den Pabst, und seinen Anhang manche Kirche entzogen, manche Gemeinde nach und nach aufgerieben wird. Allein Gott ersetzt uns den Verlust einigermassen durch so viele Kirchen in andern Welttheilen, wo wir sonst keine gehabt haben.

Ja auch selbst in Europa verhilft er unsern Glaubens-Genossen dazu an manchen Orten, wo man es nimmermehr hätte meinen sollen. Wer muß es nicht bewundern, daß durch göttliche Schickung auf Fürsprache der Könige in Schweden die Evangelischen noch neuerlich eine Kirche in Constantinopel <sup>q)</sup>, in der Hauptstadt des ganzen Türkischen Reichs, erbauen und mit Predigern versehen dürfen? Und durch eben diese Fürbitte ist auch

q) s. J. H. Callenbergs Nachrichten von dem Versuch um die Muhammedaner, 3 Fortsetzung, p. 26. 5 Fortsetzung p. 70. Acta hist. eccles. T. VI. p. 845.



auch denen Evangelischen zu Burarest, in der Wallachen gleiche Freyheit zu einer öffentlichen Kirche und Predigern gegeben worden r), zu der Seine jezt regierende Königliche Majestät in Dänemark eine Collecte durch dero ganze Lande verwilliget haben.

Auch kann man die Evangelischen Kirchen hieher rechnen, welche theils im vorigen, theils in diesem Jahrhundert in den Ländern, so unter Russischen Kaiserlichen Scepter stehen, errichtet und bisher erhalten worden, als in Moscau, Petersburg, Archangel s), Irkutski c), am äußersten Ende von Siberien und mehrern Orten.

Ausserdem haben wir Evangelisch-Lutherischen noch an sehr vielen reformirten und andern Orten die völlige Freyheit der Kirchen und Prediger erlanget, wo sie sonst noch nicht war: als 1738. zu Cassel u), 1737. zu Baels, im Herzogthum Limburg v), zum Besten der in und um Achen wohnenden Evangelischen, zu Middelburg in Seeland x), wo 1739. eine zweyte Lutherische Kirche angefangen, weil die erstere der Gemeinde zu klein wurde; 1738. zu Bisloch y) in der Unter-Pfalz; 1739. zu Offenbach bey Frankfurt am Maynz); 1749. zu Hohn am Berge an dem  
Würz.

r) Hamb. Corr. 1754. n. 165. Acta hist. eccl. T. XVI. p. 468.

s) Acta hist. eccl. T. XVI. p. 709.

t) Callenberg's Nachr. von dem Versuch um die Muhamed. s Fortsetzung p. 1.

u) Acta hist. eccl. T. III. p. 341. &c. v) l. c. p. 729.

x) l. c. p. 826. y) l. c. T. 2. p. 1175. z) l. c. T. IV. p. 502. 705.

Würzburgischen Grenzen a), welche unter gewaltigen Widerspruch der Catholiken doch zu Stande kam, u. a. m.

Insonderheit aber ist uns in Schlesiens eine neue Kirche nach der andern zugewachsen, nachdem dieses Land die grosse Glückseligkeit gehabt, unter dem Preussischen Scepter die völlige Freiheit des Gottesdienstes zu erlangen; und schon im Jahr 1741. konnten auf 50 Orter angegeben werden b), wo die Evangelischen Bethäuser und Prediger bekommen.

Ich übergehe ein mehreres: denn aus dem bisher angeführten ist klar genug, daß ja der Herr mit uns gewesen; und wie er in Europa unserer Evangelischen Heerde in so vielen Orten und Ländern väterlich geholfen, so habe er, sonderlich auch durch so vielen Seegen, den er in Ost-Indien unserer auf sein Wort gebaueten Lehre verliehen, uns einen reichen Anlaß zum Trost und Vertrauen auf ihm gegeben.

S. 23.

Und dis ist noch der eine Punct, wornach ich diese Dänische Mission betrachten, und zur Dank

a) T. XV. p. 127. XVI. p. 953.

b) T. VI. p. 387. Im VII. Band p. 201. wurden nicht nur viele Prediger angezeigt, die ordinirt worden, sondern auch zugleich neue Bethäuser in Niebusch, Escheppelan, Schelhermsdorf, und Hartmansdorf, sämtlich im Glogauischen. Von Suhrau, einem Städtlein im Fürstenthum Glogau, und von Rudelsdorf



Dankbarkeit gegen Gott dabey erwecken will :  
 IX. Es gibt dieselbe uns ein unverwerfliches und sehr trostreiches Zeugniß von der Gegenwart Jesu Christi bey seiner Kirche. \*)

Wir wissen, daß dieser unser Erlöser bey seiner Himmelfahrt uns das Wort des Trostes hinterlassen : siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. XXII, 20. Wir spüren auch diese Gegenwart Jesu Christi immerdar,

dorf und Kunzendorf bey Landshut s. T. IX. p. 1086. und T. XI. p. 257. desgleichen von der neuen Evangelischen Kirche zu Glas, der Hauptstadt dieser Grafschaft, T. X I. p. 451.

(\*) Diese Anmerkung machet auch der sel. D. Joach. Oporin, in Göttingen, ein Mann, der neben einer grossen Gelehrsamkeit eine wahre Frömmigkeit kannte und liebte, in seiner Geschichte des auf Göttliches Ansehen gegründeten Glaubens an den Welt-Heyland, p. 192. "Endlich hat die Kirche nach der Reformation auch ihre fortdauernde Glaubens-Stärkungen an Jesu vermittelt der fortdauernden Erfüllung der allgemeinen Verheissungen Jesu, Matth. XVI. und XXIX. — Die neuere Kirche siehet, daß sie annoch gebauet wird in Indien und sonst: daß es noch solche Christen wahrhaftig gibt, dergleichen Gottes Wort fodert, und daß die Kirche annoch geschützet wird." Man lese auch die hernach von ihm herausgegebene Schrift, *Jesus bey der Kirche bis an der Welt Ende, oder Erklärung der Offenb. Johannis* vom 10 — 22. Cap. so wird man darin diese Gegenwart Jesu Christi bey der wahren Kirche vor, in und nach der Reformation sehr gründlich und zu einem lebendigen Göttlichen Vertrauen auf die künftigen Zeiten erwiesen finden.

merdar, wenn wir nur recht drauf merken wollen: Wir sehen, wie er sein Wort unter uns, bey so grosser Undankbarkeit und Laulichkeit, doch erhält; wie er von Zeit zu Zeit noch immer redlich gesinnte Lehrer erwecket, und ihnen Mund und Weisheit gibt, die Sache Gottes zu vertheidigen; wie er an so vielen Orten besondern Segen zur Gewinnung der Seelen zeigt, auch im äusserlichen so manche Bekümmernisse hebet, auf andere Art er-  
setzet und uns Sieg und Fortgang verleihet.

Allein seine Gegenwart bey uns zeigt sich sonderlich auch dadurch, daß er in Ost-Indien unter den Heyden seinem Evangelio so herrlich Bahn gemacht. Wir erkennen daraus: er ist noch unter uns, und will auch die herzu führen, die seine Stimme sonst noch nicht gehört haben. Er ist unter uns, indem er durch so viele daselbst redliche Bekehrte auch unsere Seelen sucht, ja selbst seine Wahrheit gegen die heutigen Feinde derselben dadurch herrlich bestätigt (\*\*).

Er

(\*\*) Es ist ein gründlicher und schöner Gedanke eines gewissen Predigers in der 78. Cont. der Berichte der Dänischen Missionarien Vorr. S. 4. P. 147. "Die Ost-Indischen Berichte können einen vortreflichen Beweis von der Wahrheit der Christlichen Religion abgeben. Eine Lehre, die aus dem Munde der Unmündigen gehet und den Unglauben dieser Welt besieget; die ohne äusseren Gewalt und Zwang von einem Häuflein armer Menschen geprediget wird; eine Lehre, die nicht zeitliche Herrlichkeit verspricht; eine Lehre, die den Weg der Trübsal, der Verleugnung, der Geduld lehret; eine Lehre, die dennoch so viele Menschen  
"gewin-



Er wird daher auch ins Künftige bey uns seyn, und bey allen Anfeindungen, Verfolgungen und bedenklichen Zeiten doch nie zugeben, daß die Pforten der Hölle uns überwältigen. Nach dem Wort, da ich mit euch einen Bund machte, da ihr aus Egypten, (aus dem Papstthum,) zoget, soll mein Geist unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht! Hagg. 2, 6.

## S. 24.

Ist es also ausgemacht, daß diese Evangelische Mission, so viele Gründe zum Lobe und Dank gegen Gott an die Hand gibt, so erachten wir noch für nötig, von der Art dieses gebührenden Dankes etwas zu sagen.

Daß auch ein öffentlicher Dank dafür der Evangelischen Kirche wohl anstehen würde, ist ohne mein Erinnern klar. Jedoch es läset sich hierin nichts vorschreiben, und man muß dieses den Umständen und Verfassungen einer jeden besondern Kirche überlassen. In Dänemark und denen dieser Krone zugehörigen Landen, ist kein Zweifel, daß für die so jährige Erhaltung dieses seligen Werkes dem Höchsten werde öffentlich Lob und Dank gebracht werden, da ja dasselbe, in denen verordneten Sonntäglichen Gebeten nach der  
Pre-

„gewinnet, sie unter dem Leiden so getrost, zu aller  
„Widerwärtigkeit willig und auf dem Sterbe-Bette  
„so freudig macht; eine Lehre, die Gott mit geist-  
„lichem Segen in himmlischen Gütern bestätigt;  
„eine solche Lehre, sage ich, muß die wahre seyn.“

Predigt, a) dem göttlichen Schutz und Beystand immer empfohlen wird.

Vor allen Dingen aber ist derjenige Dank gegen Gott nötig, da man nicht nur seine bisher darin bewiesene Weisheit und Güte erkennet, bewundert und preiset, sondern ihn auch unablässig anrufet, sich dieses Werkes, so er angerungen und bisher bestehen lassen, ferner, ja bis an das Ende der Welt, anzunehmen. Denn es ist dieses eine Art der wahren Dankbarkeit gegen Gott, wenn man bey löblichen Dingen nicht auf Menschen siehet, sondern Gott die Ehre gibt, daß er davon der Anfänger und Vollender gewesen.

Lasset uns ihn also bitten, daß er die Herzen aller und jeder Protestantischen Regenten, sonderlich derer, unter welcher Scepter diese gesegnete Anstalten stehen, immerdar zu diesem Werk neigen, ihnen seinen Willen dadurch zu vollbringen und sein Reich auszubreiten ins Herz geben wolle.

Lasset uns den Höchsten anflehen, daß wie er bisher immer Arbeiter zugewiesen, die sich in diesen Weinberg senden lassen; welche Freundschaft, Vaterland und alle zeitliche Vortheile willig und freudig darum verleugnet haben b), so wolle

a) I. c. Cont. VII. p. 655.

b) Es ist sehr falsch, wenn man etwa meynet, als ob diejenigen, die als Missionarii nach Ost-Indien gehen, solche wären, die hie zu Lande eben keine Beförderung vor sich sehen, und daher halb aus Verzweiflung dis ergriffen. Es sind vielmehr sämtlich keine ungeschickte, zum Theil aber recht gelehrte Leute gewesen;



wolle er ferner von Zeit zu Zeit welche aussondern,  
die er zu seinen Dienern unter diese Völker stellen,  
und

wesen; als dergleichen auch dazu nötig sind, denen  
gewiß ar:h hie zu Lande ihre Beförderung nicht wür-  
de entgangen seyn: zumahl, wenn sie dieselbe gleich  
so vielen andern durch krumme Wege hätten suchen  
wollen. Es ist also vielmehr der Gnade Jesu Chri-  
sti zuzuschreiben, daß sie willig geworden, zu seinen  
Ehren und der armen Seelen Hehl, in einem andern  
Theil der Erden, mit Verlassung alles hiesigen An-  
hanges, zu einem so beschwerlichen, jedoch wahrhaf-  
tig recht seligen Beruf zu gehen. Denn daß es der-  
gleichen sey, gestehet der sel. Erz-Bischof zu Canter-  
bury, William Wake, selbst, und ziehet ihr Amt  
seiner grossen Würde und Ehren-Stelle weit vor, in  
einem Schreiben an die Missionarien, in der Borre-  
de zur XVI. Contin. der Ber. der Dän. Misio-  
narien, *Gaudeant alii, si non otioso &c. d. i.* „An-  
dere mögen unter den Christen Aemter haben, da sie,  
wo nicht gar müßig gehen, dennoch nicht gar zu  
viel zu arbeiten haben. Sie mögen in der Kirche  
Titul und Ehren-Stellen besitzen, die sie nicht viel  
Mühe oder Gefahr gekostet. Für euch wird es in  
dieser Zeit ein unaufhörlicher Ruhm, und in der  
Ewigkeit ein sehr grosser Lohn seyn, daß ihr in dem  
Weinberge, welchen ihr auf Hoffnung gepflanzt,  
treulich gearbeitet; daß ihr mit grosser Gefahr und  
vieler Beschwerlichkeit den Namen Christi an un-  
kannten Orten fund gethan, und vorerst eine gläu-  
bige Gemeinde gesamlet habet, denen ihr hernach  
als Lehrer vorstehen könnet. Euren Stand und  
euer Amt achte ich weit höher, als alle geist-  
liche Ehren-Aemter. Andere mögen grosse  
Bischöfe, vornehme Patriarchen, ja Päbste  
selbst seyn: sie mögen in Purpur, in Schwar-  
lach

solche dadurch zum Erbtheil seines Sohnes Jesu Christi machen könne.

Lasset

“lach und Golde prangen. Sie mögen die  
 “Augen des Pöbels mit Verwunderung ge-  
 “fangen nehmen, mögen sich aufs höchste eh-  
 “ren und anbeten lassen. Ihr an eurem  
 “Theil habt doch ein weit besser Ehren: Zei-  
 “chen, als diese alle erlangt. Und wenn der  
 “Tag anbrechen wird, daran der Erz-Hirte  
 “einem jeglichen nach seinen Werken lohnen  
 “wird, so wird euch eine viel grössere Gna-  
 “den: Belohnung zuerkannt werden: sinte-  
 “mahl ihr in die herrliche Gesellschaft der  
 “Propheten, Evangelisten und Apostel wer-  
 “det aufgenommen, und in Ewigkeit mit ih-  
 “nen verklärt werden, ja unter ihnen wie die  
 “Sonne unter den Kleinern Sternen leuchten.”

Ich will bey dieser Gelegenheit auch ein kurz Ver-  
 zeichniß der dahin abgegangenen Missionarien mit-  
 theilen, woraus man erschen wird, daß derer eine  
 schon beträchtliche Zahl sey, die den Namen Jesu  
 Christi zu den Malabaren getragen. Die ersten wa-  
 ren 1705. Herr Barthol. Ziegenbalg, und Heinr.  
 Plütschau. Darauf folgten: Herr M. Joh. Ernst  
 Gründler und Joh. Georg Böving. 1718.  
 Benjam. Schulze, Nic. Dal, und Joh. Heinr.  
 Ristenmacher. 1724. Mart. Bosse, Christ.  
 Fr. Preßier, und Christoph Theodosius Wal-  
 ther. Dieser letzte hätte sonderlich wegen seiner phi-  
 lologischen Geschicklichkeit die beste Professor: Stelle  
 verwalten können, und das Ehren: Gedächtniß, so  
 ihm der berühmte Christ. Schöttchen durch dessen  
 Lebensbeschreibung aufgerichtet, und seine daselbst an-  
 geführte Schriften zeigen diß zur Gnüge. 1729. folg-  
 ten Andr. Worm, Sam. Gottl. Richter, 1732. Joh. Ant. Sartorius,  
 1732. Joh. Ernst Gei-  
 ster,



Lasset uns ihn von Herzen anflehn, daß er alles, was diesem Werk verderblich oder hinderlich, abwenden, dagegen alles was ihm ersprieslich ist, gnädiglich zuwenden; mit einem Wort, es seiner vollkommensten göttlichen Güte und Treue empfohlen seyn lassen wolle.

## §. 25.

Aber noch eine Art der Dankbarkeit ist übrig; nemlich daß wir diese Anstalten mit unserer thätigen Liebe und Wohlthun suchen immer mehr zu fördern und auszubreiten. Denn guten Anstalten aufhelfen und sie noch fruchtbarer machen, ist in der That eine Dankbarkeit gegen den Stifter derselben. Und daher sind diejenigen, die diesem Befehrungswerk durch ihre Gaben beitreten, thätige Dankverehrer gegen Gott.

Wir haben zwar §. 8. angezeigt, daß sich hiebey sehr viele Liebe in Wohlthun habe bewiesen, und möchte wohl mancher denken, es wäre nicht nötig auf ein mehreres zu dringen; es fünde sich doch gnug dazu ein.

Allein die so denken, fennen oder erwegen nicht die Grösse der Sache, die Weitläufigkeit der noch vorhandenen Erndten unter den Heyden, und

H 2

ster, 1737. Gottfr. Wilh. Obuch, Joh. Balthas. Kohlhof, Joh. Christ. Wiedebroß, 1740. Joh. Zach. Kiernander, Joh. Phil. Sabricius, Daniel Jeglin, 1741. Oluf Maderup, 1745. Jac. Klein, Jo. Christ. Breithaupt, 1749. Georg Heinr. Christ. Hüttemann, Christ. Sr. Schwarz, David Polzenhagen. Worauf zuletzt 1754. Petr. Dame nachgefolget,

und die Nothwendigkeit sich ihrer anzunehmen; und sie aus ihrer Blindheit zu führen. Oder es sind solche, wie leider deren eine grosse Anzahl heut zu Tage ist! die die Gottseligkeit und alle gute dahin abzielende Anstalten, wo nicht öffentlich, doch heimlich hassen, sich nichts daraus machen, und daher auch von diesem Werk geringschätzig urtheilen. Diese letztern sind es nicht, an die unsere Erinnerung gehet. Denn solchen muß man erst von Gott einen erleuchteten und geänderten Sinn erbitten, ehe man von ihnen erwarten kann, daß sie zu der Ausbreitung des reichs Jesu Christi einen Beitrag thun sollten.

Die aber besser gesinnet sind, und diese Sache als nötig und heilsam erkennen, die mögen dieses wissen, daß noch so viel Raum da ist im Reiche Gottes; daß zu der Hinzuführung noch Hülfe gnug vonnöthen, und daß sie also keinesweges ihrer oder anderer Liebe Grenzen zu setzen haben. Vielmehr thun sie wol, wenn sie dieselbe so wol für sich noch immer lassen ausfließen, als auch andere Bächlein der Liebe dahin zu leiten suchen.

Ja ich setze den Fall, der Eifer hierin würde fast zu groß: so könnte derselbe anders wohin gerichtet werden, wo er eben so nötig, heilsam und wohl angewendet seyn würde. Man erinnere sich, was ich S. 26. von der Nothwendigkeit gesagt, unsern Glaubensgenossen in Pensylvanien und ihren Kirchenanstalten mehr aufzuhelfen. Wie vielen Anlaß wohlzuthun hätten wir da, und zwar allermeist an den Glaubensgenossen! Gal. VI. 10. Wenn



Wenn die aber auch gnug versorgt wären, so könnte man auf die Heyden in der dasigen Gegend gedenken, daß diese ebenfalls unserer dortigen Evangelischen Kirche mit einverleibet würden. Es schreiben daher unsere Pensylvanische Prediger in der 5. Fortsetzung der Nachricht von den Evangelischen - Gemeinden daselbst p. 313. von dem dasigen Reformirten Prediger und dessen Absicht auf die Heyden: "Es ist ein sehr rühmlicher Eifer für die Ehre Gottes und das Heyl der armen Menschen, wenn Herr Schlatter sehr nachdrücklich vorstellet, wie billig es sey, daß man auch für die Bekehrung der armen an noch Heydnischen wilden Indianer Sorge; dabey er anführet, was so wohl vor unserer Zeit von Joh. Eliot, als auch in den letztern Jahren von Herr Brainerd, einem Irländischen Missionario, geschehen. Und der Synodus achtet diese Vorstellung für eine der wichtigsten. Allein wer kann sich Hoffnung machen, daß auch von unserer Kirche für die Bekehrung dieser Heyden einige Anstalt gemacht werde? Doch bey Gott ist kein Ding unmöglich."

Wie wohl wäre es gethan, wenn man auch dahin dächte, und unserer Kirche die wahre Ehre machte, daß sie so, wie in Ost-Indien, auch in America viele Heyden zu Jesu Christo brächte! Die Werkzeuge dazu würden sich schon finden, wenn nur die nöthigen Mittel dazu erst von gottseligen Herzen, denen sie Gott bescheret hat, zusammen wären.

Man bringe auch ja nicht den schon so oft beantworteten Einwurf vor: es sey die Armut allerwegen groß genug, und wenn man wolle, könne man daran gutes thun. Denn es ist solches mit nichten die Meinung, daß man diese sollte verstossen, und unterdessen nur andern Anstalten aufhelfen. Es kann beydes mit einander bestehen, und die Menschen können gegen tägliche Arme mitleidig seyn, und doch dann und wann zu solchen götteligen Bemühungen was hergeben.

Wie viel Gutes könnte auf die Art gestiftet werden, wenn mancher von seinen Plaisirs und andern übermäßigen Aufwand etwas abbräche, und zu dergleichen heilsamen Werken widmete.

Zwar möchte hier wohl mancher denken, daß ich von solchen Dingen als ein Geistlicher, und nicht als ein Staatsverständiger, urtheilete. Denn die Plaisirs und der Aufwand wären es eben, wodurch das Geld unter die Leute gebracht und sehr vielen Nahrung und Brod verschaffet würde, die sonst gewiß Noth und Mangel litten. Allein ich habe diesen Einwurf schon längst theils gehört, theils in aller seiner Stärke vorgetragen und wiederlegt (\*) gefunden. Und er hat allerdings schlechten

(\*) Es hat sonderlich der gelehrte und redliche Herr Past. Joh. Fr. Jacobi, in Hannover, in seinen Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes bey denen Dingen in der menschlichen Gesellschaft und der Offenbarung, im ganzen 3 Theil, dieses Vorgeben gründlich erörtert und völlig abgefertiget.



ten Grund. Die Sachen, worinn sich die Schwelgeren der Menschen am meisten hervorthut, sind solche, die aus andern Landen kommen; (denn was man zu Lande hat, ist zu gering und zu gewöhnlich,) und dafür also das Geld in andere Lande hinein gezogen, anstatt dessen aber mancher im Lande betrogen, oder in seiner Nahrung geschmählert wird. Anderer Dinge zu geschweigen.

Laß es aber seyn, daß doch dabei auch im Lande welchen ihren Vorthail haben, und wieder andern solchen zuwenden; so gestehe gern, daß wenn viel gegeben, bey wem es Geburt, Stand und Amt mit sich bringen, derselbe auch seinen Mitbürgern ein mehreres zuwerfen, zu verdienen geben, und sie also seiner Glückseligkeit und Güter theilhaftig machen müsse. Dieses sollte man thun, aber jenes müste man auch nicht lassen, nemlich zur Ehre Gottes und Jesu Christi, zur Verkündigung und Ausbreitung des Evangelii und solchen rühmlichen Anstalten von seinen Geldern willig herzugeben.

Allein dazu sind leider! die Hände der meisten verschlossen, weil in ihren Herzen keine Liebe Gottes und seiner Wahrheit ist. Man versuche nur eine Sammlung zu dergleichen Anstalt, und lasse zugleich eine andere zu einer Lustbarkeit geschehen, so wird man bald sehen, wohin das Herz der Menschen gehe. Doch was braucht's, dis viel anzuführen? Es ist so offenbar, daß alle diejenigen, die um den Schaden Josephs bekümmert

mert sind, es inniglich beseufzen. Der Herr aber kennet die Seinen, und wie er immer einige aus dem Strom des Verderbens heraus reisset, und sie zu seinem Eigenthum machet; so wird er auch noch immer solche erhalten, die ihm für die Verkündigung des Evangelii unter den Heyden dadurch danken, wenn sie ihre milde Hand aufthun, damit dieses Werk immer mehr blühe und um sich greife: bis wir einst bey jener grossen Versammlung an dem Tage Jesu Christi vom Morgen, vom Abend, vom Mittag und Mitternacht, kommen, und in eine gemeinschaftliche ewige Freude unsers Herrn eingehen.





